

Kamener Zeitung

Volksheld für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Nr. 56. (1. Blatt)

Montag, den 8. März 1926.

54. Jahrgang.

Zum Kompromiß in der Fürstenabfindungsfrage.

Zustimmung der Demokraten.

Zu dem am Freitag abend vereinbarten Kompromiß über die Auseinandersetzungen mit den Fürstenhäusern hat die demokratische Reichstagsfraktion bereits ihre Zustimmung erteilt. Die übrigen Regierungsparteien werden sich heute oder morgen mit dem Kompromiß beschäftigen.

Das Kompromiß wird gegenwärtig im Reichsjustizministerium einer juristischen Überarbeitung unterzogen und soll am Dienstag in der endgültigen Fassung noch einmal von den Parteiführern überprüft werden.

Wie man aus Kreisen der Regierungsparteien über den näheren Inhalt des Kompromisses zuverlässig erfährt, ist gegenüber der ersten Fassung unverändert geblieben nur die Zahl der Mitglieder des Sondergerichts. Gestützt ist, daß der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons regelmäßig den Vorsitz in dem Sondergericht führt, und daß neben ihm 4 Berufs- und 4 Laienrichter dem Gericht angehören. Von Reichsjustizminister Dr. Marx wurde ausdrücklich erklärt, daß die 4 Laienrichter nach staatspolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten nichtrichterlichen Kreisen entnommen werden sollen.

Die Auseinandersetzung mit den Fürsten soll in folgender Weise vor sich gehen: Es wird eine Dreiteilung der vorhandenen Vermögensmasse vorgenommen. Der erste Teil fällt dem Staat zu. Er geht aus allen Objekten zusammen, die von den früher regierenden Häusern auf Grund des Völkers, des Staats, oder des öffentlichen Rechts oder gegen Leistungen erworben worden sind, die nur kraft der früheren souveränen Stellung bewirkt worden sind. Es handelt sich also um alles, was durch Hofbesitze, durch Belehnung oder Kabinettsordres den Fürsten zugefallen ist. Hierher würden gehören u. a. Parks, die Schmalkaldener Forsten, Platon-Krojanke, Glienke. Dieser Teil soll zum staatlichen Eigentum erklärt werden. Es kann aber der Gegenstande verschoben werden, daß es sich um privates Eigentum handelt.

Beim zweiten Teil handelt es sich um Objekte, die ausschließlich durch privatrechtliche Vorgänge von den Fürsten erworben wurden, z. B. Adina. Aus diesem Privateigentum kann der Staat aber alles herausnehmen, was er aus kulturellen, volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Allgemeininteressen für nützlich erachtet. Es handelt sich hier um Forsten, Städtchen, Schlösser usw. Ob und welche Entschädigungen zu entrichten sind, ist abhängig davon, ob diese Objekte dem Lande finanziellen Nutzen abwerfen.

Zum dritten Teil der Vermögensmasse gehören alle Objekte, die sich nicht mit Sicherheit oder nur nach langwierigen Beweisen in den ersten oder zweiten Teil einbringen lassen. Hier hat der Staat das entschädigungslose Zugriffsrecht auf alle Objekte, die der öffentlichen Beschäftigung und Benutzung freigegeben worden sind, z. B. Theater, Schlösser, Parks, Museen, Bibliotheken, Bildergalerien. Diese Objekte werden vom Staat entschädigungslos übernommen, wenn er nicht aus den Einrichtungen einen finanziellen Nutzen zieht.

Die Aufwertungsansprüche der Fürsten werden nach den allgemeinen für die Aufwertung geltenden gesetzlichen Bestimmungen geregelt. Sämtliche Privilegien, Kron- und Kommissionsprivilegien fallen entschädigungslos weg. Ausrecht erhalten ist die Bestimmung, daß die gewährten Gelder nicht für politische Zwecke verwendet werden dürfen. Besonders ausgesprochen worden ist die rückwirkende Kraft des Kompromisses. In die Auseinandersetzung fallen alle Objekte, die gegenwärtig noch zwischen einem Lande und der fürstlichen Familie strittig sind. Bereits gefällte Urteile können aufgehoben werden, wenn sie in Widerspruch mit den jetzt aufgestellten Grundsätzen stehen. Dieser Beschluß muß mit zwei Dritteln Mehrheit gefaßt werden.

Die rückwirkende Kraft tritt nicht ein, wenn Land und Fürstenfamilie einig sind. Erledigt sind daher die Auseinandersetzungen in Bayern, Baden, Sachsen, Braunschweig und Anhalt. Noch nicht erledigt sind die in Preußen und Thüringen. Eine Aufhebung der geschlossenen Vergleichs liegt vor in Hessen, Lippe-De-mold. Auslegungstreitigkeiten bestehen in Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Mecklenburg-Strelitz. In einem Teil der genannten Länder und in Mecklenburg-Schwerin, Württemberg und Baden sind Aufwertungstreitigkeiten vorhanden.

Schmalere, aber feste Basis.

Krupp von Bohlen und Halbach
zur Lage der Eisen- und Stahlindustrie.

In der Generalversammlung der Friedr. Krupp Aktiengesellschaft in Essen nahm Herr Krupp von Bohlen und Halbach die endliche Befreiung der Kruppwerke in Essen von der alliierten Kontrolle zum Anlaß, eingehender als sonst auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse einzugehen. Er sagte u. a.:

Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie wird auch weiter zu kämpfen haben. In dem verfeinerten und verarmten Deutschland steht ihr der Spielraum für die volle Entfaltung der Leistungsfähigkeit ihrer Anlagen, und der Wettbewerb auf dem Weltmarkt ist schwerer denn je. Viele Länder der Erde haben während des Krieges ihre Industrie ausgebaut und vergrößert. Dieser vermehrte Leistungsfähigkeit steht eine starke Einengung der Absatzmöglichkeiten gegenüber, denn der Krieg hat die Kaufkraft ganzer Länder, die früher zu unseren Abnehmern zählten, stark geschwächt oder vernichtet. Wir sehen auch unsere Nachbarn, welche sich auf diese veränderte Lage einstellen. Durch einen Zusammenstoß soll eine Nationalisierung der Produktion in großem Ausmaß erreicht werden, wie wir sie in dem kleineren Rahmen unseres eigenen Konzerns erleben. Wir sind der Gemeinschaft nicht beseitigt. Die Eigenart des technischen und wirtschaftlichen Aufbaues unserer Werke ließ uns ein Aufgehen unserer Firma in eine Gemeinschaft nicht ratsam erscheinen. Aber es gibt wohl Gebiete, auf denen wir mit der neuen Gemeinschaft zusammenarbeiten können. Wir wünschen, daß die Bemühungen unserer Nachbarn, welche bald zum Ziel führen und Erfolg haben. Die wirtschaftliche Gesundung unseres Mutterlandes liegt im dringenden volkswirtschaftlichen Interesse. Die Industrie ist nicht eine Sorge für das Reich. Sie muß wieder werden, was sie gewesen ist: eine Kraftquelle für die Gesamtwirtschaft.

Andere Industrien, wie der chemischen und elektrotechnischen, geht es besser als der Eisen- und Stahlindustrie. Wir wollen uns dessen nicht freuen. Für alle aber gilt, daß die Auswirkungen des großen Krieges noch lange nicht überwunden sind. Die Reparationszahlungen nach dem Dawesplan haben erst begonnen. Als Vorsitzender des Ausschusses der Bank für deutsche Industrieobligationen kann ich feststellen, daß von Seiten der Industrie allenthalben an einer lokalen Durchführung dieses Planes gearbeitet wird. Aber die Hauptbelastung kommt erst noch, und damit die Probe, ob der Plan sich ohne Änderungen durchführen läßt.

Heute hat die deutsche Industrie eine geradezu erdrückende Last an Ausgaben und Steuern aller Art zu tragen. Wir wollen darauf verzichten, hier Klagen darüber anzustellen, dürfen wir doch über das Vertrauen zu unseren leitenden Staatsmännern haben, daß nunmehr erkannt wird, was man einer verarmten Wirtschaft an Ausgaben zumuten darf und wo die Grenze liegt; haben doch heute mehr als 2 Millionen Deutsche keine Arbeit, während mindestens die gleiche Zahl nur kurz arbeitslos verbleibt. Wir können diese Menschen dem Erwerbsleben wieder zugeführt werden. Die Lösung dieser Frage ist unendlich schwer und läßt sich nicht von heute auf morgen finden, denn sie bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Lösung des Kernproblems: wie kann überhaupt auf dem Boden eines verfeinerten, verarmten, politisch ohnmächtig gewordenen Landes eine derartig große Volkszahl wieder dauernd Brot und Arbeit finden.

Wir können uns diesem Endziel aller wirtschaftlichen Strebens nur schrittweise nähern. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Reiches müssen auf der untersten Produktionsstufe zuerst und am kräftigsten einsetzen. Die Grundlage unserer Volkswirtschaft ist noch heute wie zu allen Zeiten der Ertrag der

Scholle. Mit keiner Maßnahme sind wirtschaftlich so weitreichende Wirkungen zu erzielen, wie mit einer tatkräftigen Hilfe für die deutsche Landwirtschaft.

Die Gesundung und Förderung dieses größten deutschen Erwerbszweiges bedeutet Erleichterung der Volksernährung, Verbesserung unserer Handels- und Zahlungsbilanz und die Steigerung der Kaufkraft des inneren Marktes.

Von der Industrie verlangt man mit Recht, sie solle billiger produzieren. Auch hierbei kann der Staat grundsätzlich helfen durch mögliche Niedrighaltung des Zinsfußes. Billiger Kredit ist eine notwendige Ergänzung der Rationalisierungsmaßnahmen der Industrie. Beides zusammen wird ertraglosende Verkaufspreise schaffen, bei denen auch der Auslandskonkurrenz begegnet werden kann.

Nach außen muß von Staats wegen alles geschehen, um der Wirtschaft die Wege der Ausfuhr zu ebnen. Schon vor dem Kriege mußte Deutschlands Industrie für die Bedürfnisse anderer Länder arbeiten, wenn es seinen Bevölkerungserwerb im Lande behalten wollte. Heute sind wir auf noch engerem Raum zusammengedrängt. Ohne eine starke Ausfuhrsteigerung kann Deutschland sein Volk nicht ernähren, muß auch die Daseinslösung sicherstellen. Für ein politisch schwaches und jahrelang gedrücktes Land ist es gewiß nicht leicht, zu günstigen Handelsabkommen und Verträgen zu kommen. Aber die Bemühungen der Regierung müssen mit zäher Energie fortgesetzt werden. Gegenpartnern, wie sie das reiche England seiner Industrie gewährt, kann Deutschland nicht zur Verfügung stellen; aber es wird schon eine wesentliche Unterstützung für die Ausfuhr bedeuten, wenn unsere Regierung die Einrichtungen für Finanzierung von Ausfuhrgeheimnissen nach Kräfte fördert. Auch können tarifliche Erleichterungen für Transporte nach den Seehäfen die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie auf dem Weltmarkt wesentlich steigern und den Vorrang ausgleichen, den die Auslandskonkurrenz in ihrer vielfach besseren finanziellen Lage besitzt.

So fehlt es nicht in Bemühungen und auch nicht an hoffnungsvollen Ansätzen im Staate und in der Wirtschaft, der Not der Gegenwart und Zukunft Herr zu werden. Aus eigener Kraft allein aber würde Deutschland seine innere Gesundung nicht schaffen können. Wir haben noch viele Freunde auf der Erde; aber wir haben doch manche Hilfe bekommen, von den neutralen Nachbarn, insbesondere von Holland, auch von England, vor allem aber von Amerika. Dieses tüchtige und reiche Land hat wieder Vertrauen gefaßt zu unserem Staat und unserer Wirtschaft: Aus Amerika sind uns, wie in den Jahren der Hungersnot Lebensmittel, so nunmehr erhebliche Betriebsmittel zugeflossen. Es ist unsere selbstverständliche Pflicht, das Vertrauen unserer Geldgeber in vollem Umfange zu rechtfertigen.

Wiel Schattien, aber doch auch manches Licht sehen wir auf dem Wege, das ich Ihnen zu geben versuchte. Nehmen wir alles in allem: wir sind kleiner und ärmer geworden, aber unser Unternehmen ist im Kern gesund geblieben, und die Not der Vergangenheit hat nicht vermocht, unsere Zukunft zu lähmen. Wir jammern der Vergangenheit nicht nach, sondern richten den Blick fest in die Zukunft. Wir haben den Willen, auch in einer neuen Zeit etwas zu leisten, und dieser Wille, getragen von unserer bewährten Werksgemeinschaft, wird uns wieder vorwärts bringen, vorwärts und aufwärts! Glückauf!

Zusammensitz

bei einer Massenkundgebung gegen die Fürstenabfindung.

Gelegentlich einer Massenkundgebung, die die Sozialdemokraten am Sonntag mittag gegen die Fürstenabfindung auf dem Neumarkt in Breslau veranstalteten, an der auch die Kommunisten teilnahmen, kam es im Verlauf der Versammlung zu heftigen Zusammenstößen zwi-

schen Kommunisten und Schupo. Die Ursache bot ein Wagen, den die Kommunisten mit sich führten, und auf dem sich ein Fallbeil mit einer Puppe befand, wobei das Beil von Zeit zu Zeit auf den Kopf dieser Puppe niederfiel. Die Polizei beschlagnahmte den Wagen. Als sich die Kommunisten wieder in den Besitz des Wagens setzen wollten, wurde dies die Polizei zu verhindern, wobei sie mit Gummiknüppeln auf die Menge einwirkte. Hierbei wurde ein Mann schwer, ein anderer leicht verletzt. Von den Beamten

erlitt ein Mann leichtere Verletzungen. Die Polizei stellte alsdann die Ruhe wieder her.

Der Marinehaushalt.

Aus dem Reichstag.

Sitzung vom 6. März 1926.

Der Reichstag wandte sich am Samstag nach Erledigung der Reste des Haushalts der zweiten Lesung des Haushalts für die Marine zu. Auch hier hat der Ausschuss erhebliche Abstriche gemacht. In einer Entschließung wird empfohlen, die Beschaffung des gesamten Reichsbedarfs zur Erzielung möglichst großer Ersparnisse zentral einzurichten. Die Sozialdemokraten beantragen, sämtliche Forderungen für Schiffneubauten zu streichen.

Hg. Kuntz (Soz.): In der Marine sieht man noch Kräfte am Werke, die die Republik planmäßig bekämpfen. Im Zeitalter der Automobile halte die Marine noch mehr als 400 Pferde, damit die Offiziere das Reiten nicht verlieren.

Hg. Trevelyan (Dnatl.), begrüßt die freundlichere Haltung der Demokraten der Marineverwaltung gegenüber und bedauert die irreführende Agitation der Friedensgesellschaft. Hg. Bräunighaus (D. Vp.) stellt fest, daß von einer wirklichen Flottenabrüstung bei den anderen Staaten nichts zu hören sei. Polen mache in letzter Zeit die größten Anstrengungen, sich auch eine Flotte zuzulegen. Hoffentlich der neuesten französischen Torpedoboote würden jetzt an Polen abgegeben. Auch an Rumänien und Griechenland würden französische U-Boote geliefert.

Hg. Creutzburg (Kom.) erklärt, die kommunistische Fraktion lehne den Marineetat ab, weil die Flotte ein Instrument gegen die Arbeiterklasse und gegen Sowjet-Rußland sei.

Reichswehrminister Dr. Gessler:

Die Reichsregierung tut alles, um zu verhindern, daß unsere Heimat der Zümmelplatz fremder Mächte wird, mögen sie von Westen kommen, oder von Osten (lebh. Beifall, Gelächter der Kom.). Ein Volk, das so unbewaffnet ist wie das unsrige, darf nicht in den Kampf der großen imperialistischen Mächte hineingezogen werden. Wir werden die Neutralität nach allen Seiten hin wahren. In Kiel sollen keine Arbeiterentlassungen in größerem Umfange beachtet. Es handelt sich nur um Umstellungen, so daß höchstens 19 Personen zur Entlassung kommen. Der Minister bespricht dann die Ersatzbauten, die notwendig seien, weil die Reparatur älterer Schiffe eine überaus ansehnliche Summe betrage. Der Minister ruft den Kommunisten zu: Verzichten Sie auf Ihre revolutionären Wraufen! Sie werden niemals Erfolg erzielen, Sie würden nur neues Unglück über das deutsche Volk bringen! Ich habe mich seit Jahren bemüht, Heer und Marine aus den politischen Kämpfen herauszubringen, aber wenn Sie (s. d. Kom.) einen Angriff auf den Staat machen, dann wäre es ein Verbrechen, wenn wir uns dagegen nicht wehren würden. (lebh. Beifall.)

Der Marineetat wird dann in zweiter Lesung erledigt. Die neuen Schiffsbauten werden bewilligt.

Hg. Verh (Kom.) begründet einen Antrag, der gegen angebliche Sabotageversuche am Volksbegehren zur Frage der Fürstenabfindung protestiert.

Reichsminister des Innern Dr. Kaatz erklärte, daß mit allen Mitteln dafür gesorgt werden wird, daß Sabotageakte nicht vorkommen. Dann verlas er das Haus.

„Plag der Republik“

und die Antwort des preussischen Innenministers.

Der preussische Minister des Innern hat auf die Anfrage der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen über die Umbenennung des Königsplatzes in Berlin nachstehende Antwort erteilt: „Ein Antrag auf Umbenennung des Königsplatzes in Berlin zum Platz der Republik liegt mir noch nicht vor. Da ich aber die von den Fragestellern gegen die Umbenennung erhobenen Bedenken als berechtigt nicht anerkennen vermag, würde ich keinen Anlaß sehen, einem entsprechenden Antrage die staatsministerielle Einwilligung zu erteilen.“

Kleine Nachrichten.

In Holland ist es unter der Leitung von de Geer (Christlich-Historische Partei), endlich gelungen, ein neues außerparlamentarisches Kabinett zu bilden.

In Wiener politischen Kreisen verläutet, daß der Völkerrundrat die internationale Abrüstungskonferenz nach Wien einberufen will, um der Sozialunion die Teilnahme möglich zu machen.

Namen Aus Stadt und Land.

Namen, den 8. März.

Die Frage der Verbilligung des Fernsprechtarifs.

Meldungen über eine bevorstehende Verbilligung des Fernsprechtarifs gründen sich auf eine Entschließung des Deutschen Industrie- und Handelstages, der eine Verringerung der Fernspreckgebühren in der Weise wünscht, daß unter Herabsetzung der Einzelgesprächgebühren wiederum, wie in dem Tarif von 1921, eine laufende Grundgebühr erhoben werde. Die Deutsche Reichspost hat zu diesem Vorschlag noch nicht Stellung genommen; sie hat die Angelegenheit auch noch nicht ihrem Verwaltungsrat unterbreitet. An und für sich steht sie, wie man an zuständiger Stelle in Berlin hervorhebt, der Wiedereinführung der Grundgebühr sympathisch gegenüber, zumal sie der geltenden Fernspreckgebühr im Jahre 1923 nur ungern zugestimmt hat.

Sofortige Weiterführung der Neubautätigkeit.

Vorschläge der Staatsbank auf die Hauszinssteuer.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

Um den in schwerer wirtschaftlicher Lage befindlichen Gemeinden die sofortige Weiterführung der Neubautätigkeit nach Möglichkeit zu erleichtern und sie damit in den Stand zu setzen, einen Teil ihrer Arbeitslosen im Baugewerbe zu beschäftigen, hat sich die Preussische Staatsbank auf Anregung der Staatsregierung bereit erklärt, auf das in den nächsten Monaten zu erwartende gemeindliche Aufkommen an allgemeiner Hauszinssteuer für die Neubautätigkeit Vorschläge in Höhe von im ganzen etwa 50 Millionen M. zur Verfügung zu stellen. Die Anträge der Gemeinden sollen mit möglicher Beschleunigung der Staatsbank vorgelegt werden, um die Gelder so schnell wie möglich der Wirtschaft nutzbar zu machen.

Gegen die Erhöhung des Schul- geldes in Preußen.

In einer Anfrage der Deutschvölkischen im Preussischen Landtag wird um Auskunft erfragt, ob das Staatsministerium bereit ist, die unsoziale Maßnahme der Erhöhung des Schulgeldes für höhere Schulen in Preußen, die auch als eine Einschränkung der Bildungsmöglichkeit zu verurteilen sei, sofort rückgängig zu machen.

(Bekanntlich liegen von anderen Parteien bereits ähnliche Anfragen vor.)

(Süßi Starkfächer aus.) Den kommenden Vögeln sind Hütten zu bauen. Sie bleiben mit dem Meisenzins nicht schuldig. Hilfslos ständen wir den Milliarden kleiner Schädlinge unserer Pflanzen gegenüber, wenn uns im Kampfe gegen die Insektenwelt nicht in den Vögeln treue Bundesgenossen zur Seite stünden. Mistkästen sind mit dem Flugloch nach Osten auszuhängen. Dieser Punkt wird, wie täglich zu sehen ist, noch nicht genug beachtet, ist aber sehr wichtig. Der Star ist ein geselliges Tier. Für ihn können an einem Baum oder an einer Stange mehrere Kästchen angebracht werden, ja sogar Häuser mit mehreren Stockwerken, ohne das Nahrungstafelchen darüber zu befürchten wären, wer unter dem Dach wohnen will. Für Meisen, Rotkehlchen, Blauschnepper ist nur ein Kasten an einem Baum anzubringen; die Meise will ihren Wohnort nicht zu hoch gelegen haben; drei bis vier Meter von der Erde in etwas buschigen Bäumen ist ihr liebster Aufenthaltsort. Der Star thront dagegen drei und vier Meter höher.

(Obstbäume gegen Frost schützen.) Schon jetzt muß der Landwirt und Gartenbauer für die kommende Kältezeit Vorkehrungen treffen. Am fröhlichsten Obstbäume vor austretenden Nachtfrösten zu schützen, tut man gut, den Baum mit einem Lösshaufen zu verpacken. Man bringt an diesem Zweck im Winter, wenn der Boden tief gefroren ist, Dünger auf die Baumstämme. Dieser Dünger verzögert, entsprechend sich auf, die im Frühjahr das Austreten des Bodens. Der Saftumlauf setzt dann erst später ein, wodurch das Blühen verzögert wird. An Südwänden stehendes Obst ist an sonnigen Wintertagen zu beschatten, damit gleichfalls der Beginn des Saftumlaufs verzögert wird.

(Hygiene auch in den Bahnhöfenwirtschaften.) Eine äußerst anerkanntswürdige Anordnung hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft getroffen. Die von den Bahnhöfenwirtschaften während des Aufenthalts der Gäste den Reisenden feilschenden Lebensmittel sind der Veräußerung in besonderer Weise ausgesetzt. Soweit derartige Waren noch nicht in einer Umhüllung, die sie gegen Verunreinigung schützt, sich befinden, soll darauf geachtet werden, daß sie stets in hygienisch einwandfreier Weise verkauft werden. Belegte Brote oder Brötchen werden daher fernherhin den Reisenden in Papier verpackt angeboten werden.

(Neuer „Moderner Betriebsrechnung und ihr Einfluß auf die Rentabilität.“) Wir weisen schon seit längerer Zeit auf die Wichtigkeit hin, die es ist, im Kasinobereich zu Dortmund, Einigung Dipe, Herr Prof. Dipl.-Ing. Dr. rer. pol. Dr. jur. e. h. C. Schmalenbach, forderte den Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Universität zu Köln im Auftrag der Industrie-

Fortdauer der Krise in unverminderter Schärfe.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster berichtet:

Die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt war in der Berichtswochen bezüglich durchaus unheilvoll. Die Zahlen der unterstärkten Vollerwerbslosen und Arbeitsuchenden zeigen insgesamt nur geringfügige Veränderungen. Aus den Meldungen der einzelnen Arbeitsnachweise jedoch, die teils eine Zunahme, teils eine Abnahme der Erwerbslosigkeit berichten, gehen deutlich starke Schwankungen hervor. So ist die Verzeichnung infolge Wiedereinstellung Arbeitsbeschäftigter in die Zahl der Erwerbslosen um 1100, Lippe um 260; dagegen berichtet Reddinghausen von einer Zunahme um 274 Arbeitslose infolge Vergarbeitsentlassungen. In Paderborn ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 943 auf 1135 gestiegen, da größere Entlassungen und Betriebsstillegungen vorgenommen wurden. Allgemein sind nach den vorliegenden Angaben die Aussichten auf eine wesentliche Besserung der Arbeitsmarktlage noch sehr gering. Da die Wirtschaftskrise in wichtigen Gewerbegruppen, vor allem im Bergbau und in der Metallindustrie in unverminderter Schärfe anhält. Viele Momente sprechen für eine ungünstige Entwicklung des Kohlenabfuges. Mit dem Frühjahr fällt der Mehrbedarf des Winters fort, die schlechte wirtschaftliche Lage der Industrie wird sich voraussichtlich in einem weiteren Sinken des Abfuges auswirken. und schließlich werden Arbeiterentlassungen wie der größeren Umfang annehmen müssen. Bereits in der Berichtswochen kam es zu umfangreichen Entlassungen, die den bergbaulichen Arbeitsmarkt weiter stark belasten.

Erfreulich ist demgegenüber die Zunahme der geplanten Notstandsarbeiten, die zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen werden. Häufig verzögert sich allerdings die Inangriffnahme, da die Bereitstellung der Mittel große Schwierigkeiten macht. Vergleichsweise günstig ist die Arbeitsmarktlage in der Landwirtschaft, wo eine rege Nachfrage nach gelebten weiblichen Kräften immer noch anhält. Ueber

und Handelskammer zu Dortmund, des Verbandes Deutscher Diplom-Kaufleute e. V., Bezirksgruppe Dortmund, und der Westfälischen Kaufmannschaft e. V. zu Dortmund einen Vortrag über „Moderne Betriebsrechnung und ihr Einfluß auf die Rentabilität“ halten wird. Den Besuch dieses hochaktuellen Vortrages können wir nur bestens empfehlen.

(S.) Anna, 6. März. (Ein Bahnhofsdieb.) Festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt wurde der Former Wilh. Gabel-Hagen. Dieser hatte in der Nacht zum Donnerstag auf dem hiesigen Bahnhof einen Schließzylinder mit einem Wertgegenstand entwenden. Dann meldete er sich obdachlos. Während der Nacht scheint er Gewissensbisse bekommen zu haben, er stellte sich der Polizei und bekannte seine Tat. Ferner gab er an, ein gutgehaltenes Fahrrad in Hagen entwendet zu haben, und dieses verkaufte er in Hagen für den Spottpreis von 20 M. Auch der Käufer des Rades wird sich gerichtlich zu verantworten haben.

Herringen, 6. März. (Bergmannslos.) Auf der Schachtanlage „Der Bende“ kam der Bergmann Ernst Weische durch Steinfall aus dem Hängen zu Tode. Er war seit Mai vorigen Jahres verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind. — Sein Bruder, der mit ihm zusammenarbeitete, kam mit dem Schrecken davon.

Dortmunder Rundschau.

(Kraftwagenverkehr am Sonn- und Feiertagen.) Vom 1. März ab bis 1. November ist von 6 Uhr vorm. bis 12 Uhr nachts der Kraftwagenverkehr am Sonn- und Feiertagen im Bereich des Stadtbezirks Dortmund auf dem Westfalendamm und auf der Evingerstraße vom Friedebaum bis Gemeindegrenze Brechten (Lünen) verboten.

Der Westfälische Krankenkassenverband hat die Einrichtung eines Generalkassenheims in Bad Driburg mit einem Kostenaufwand von 470 000 Mark beschlossen.

Der Verkehrsverein beabsichtigt, seine Geschäftsräume Markt 12 aufzugeben und hat zunächst in Aussicht genommen, nach Markt 2-4 umzuziehen. Zu diesem Zweck hatte er bei der Stadt um einen Zuschuß in Höhe der Mietsdifferenz von 11 500 Mark und der Umbaukosten von etwa 6000 M. nachgesucht. Die Gewährung eines Zuschusses wurde von dem zuständigen Ausschuss nicht genehmigt. Die alte Mietsvertrag 3500 Mark, die für die neuen Räume verlangte etwa 15 000 Mark.

Die künftige Gasversorgung Dortmunds

Die Dortmunder Aktiengesellschaft für Gasbeschaffung, deren Aktien sich fast sämtlich im Besitz der Stadt Dortmund befinden, hat bekanntlich schon vor einigen Jahren den Entschluß gefaßt, die Selbstherzeugung von Gas zur Versorgung der Stadt Dortmund aufzugeben und das Gas von der neuen Kofereanlage der Zeche „Dortfeld“ zu beziehen. Die erforderlichen Arbeiten auf der Zeche „Dortfeld“ nähern sich dem Ende; in Kürze wird die 6 1/2 Kilometer lange Rohrleitung in Angriff genommen, die das Schenkens von „Dortfeld“ nach dem Gaiometer

Schwerigkeiten in der Arbeitsvermittlung liegt Dortmund. Dort ist es trotz der vielen weiblichen Arbeitslosen nicht möglich gewesen, solche für die Landwirtschaft zu gewinnen. Auch an anderen Stellen sind derartige Erfahrungen gemacht worden. Aufheben liegt in der Höhe der Erwerbslosenunterstützung ein Hindernis, solche Arbeit anzunehmen.

Die Kohlenkrise im rhein-westfäl. Steinkohlenbergbau

hat in den letzten Wochen wieder eine Verschärfung erfahren, die sich zunächst allerdings noch nicht voll auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt auswirkte. So hat die Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rhein-westfäl. Industriebezirks in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar gegenüber den früheren Zunahmen nur in verhältnismäßig geringem Ausmaß zugenommen. Am 15. 2. 1923 betrug die Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter insgesamt 37 471, worunter sich 14 033 Weibliche und 23 438 Männer befanden. Hauptunterstützungsempfänger befanden. Gegenüber dem Stande des Monats mit 34 916 arbeitssuchenden Bergarbeitern erhöhte sich diese Zahl also um 2555 Mann. Eine weitere wesentliche Verschärfung werden die nächsten Wochen bringen, da u. a. die künftige Stilllegung der Zeche Janitsch II in Eidel zum 3. 3. 26 und eine größere Einschränkung auf der Zeche Waltrup beabsichtigt ist. Die Zahl der Fehlerschichten betrug in der Woche vom 21. 2. bis 27. 2. wegen Abganges 209 313, d. h. arbeitstäglich 34 886, und wegen Betriebsstörung 12 917, d. h. arbeitstäglich 2153.

Die schlechte Geschäftslage in vielen Zweigen der Metallindustrie hatte weiter zahlreiche Entlassungen, Betriebsstillegungen und Fehlerschichten zur Folge. Daneben wurde vielfach verläßt gearbeitet. Die Rheinisch-Westfälischen Stahlwerke Abt. Wurg in Hemer haben die Stilllegung des Betriebes beantragt, wodurch etwa 100 Arbeiter zur Entlassung kommen. In der Abteiler Metallindustrie ist in der Berichtswochen keine Besserung eingetreten. Ebenso zeigte die Kleinmetallindustrie im Alteraer Bezirk einen weiteren ungünstigen Beschäftigungsgrad.

Von einer merklichen Wiederbelebung der Bautätigkeit kann nach den eingegangenen Meldungen für den Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe nicht gesprochen werden.

beim Friedebaum überleiten soll. Eine auf der Zeche „Dortfeld“ gegenwärtig in der Aufstellung befindliche Prekanlage wird das Gas unter Druck setzen. Da man mit den gesamten Arbeiten bis zum Herbst fertig zu sein gedenkt, wird zu jener Zeit mit dem Uebergang zum Bechensgas gerechnet werden können. Vermutlich werden die Betriebsanlagen der Gasanlage erhalten bleiben, um im Falle der Not wieder in Tätigkeit gesetzt werden zu können. Ob das Bechensgas der Bevölkerung billiger als das selbsthergestellte Gas geliefert werden kann, steht noch dahin. — An der Körnerbachstraße errichtet die Dortmunder Aktiengesellschaft für Gasbeschaffung einen Gaiometer von 15 000 Kubikmeter Inhalt, der zur Entlastung des städtischen Rohrnetzes in den betriebschwachen Nachstunden durch Ansaugung aus der Ringleitung der Stadt gefüllt wird, um am Tage das Gas in das Rohrnetz des Vorortes Bradel und der Gemeinde Herten durch eine Prekanlage abzugeben.

(Selbstmord eines Polizeibeamten.) Donnerstag vormittag machte der Polizeibeamte Dreßel seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Wie wir hören, ist Dreßel seit längerer Zeit nervenkrank. Er ging in die Westfälische seiner Wohnung, Dortmund, Adlerstraße 8, wo er sich einen Schuß in die Brust beibrachte, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

(Wegen Kontursvergehen war der Kaufmann Bernhard Vangenhorst aus Dortmund vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, einer Strafe, die nach der ganzen Sachlage als zu hart bezeichnet werden mußte. Der Angeklagte legte daher gegen dieses Urteil Berufung ein und erzielte damit auch einen teilweisen Erfolg. Die neuerliche Verhandlung ergab ein viel günstigeres Bild. Vangenhorst, selbst kaufmännisch nicht vorgebildet, sah sein Geschäft unter seinen Händen aus kleinsten Anfängen zu einem Kleinbetrieb anzuwachsen, den er nicht bewältigen konnte. In der Inflationszeit hat er fast ganz Dortmund mit Lebensmitteln versorgt und dadurch ungeheure Verluste erlitten, daß die Papiermark von Tag zu Tag fiel. Soweit Devisen konnten gar nicht beschafft werden, als daß er sein Geschäft hätte auf werbeständige Basis stellen können. In manchen Tagen hielten vor seinem Geschäftsfach 40 Wagen, die Lebensmittel abholen wollten und das Geld wurde ihm in Körben und Säcken ins Haus getragen, war aber am anderen Tage nur noch ein Bruchteil dessen wert, was es am Vortage gewesen hatte. Vangenhorst verpfändete einen anerkannt tüchtigen ersten Buchhalter, aber auch dieser zeigte sich den Anforderungen des großen Betriebes nicht gewachsen, er konnte beim besten Willen in das Durcheinander der Buchführung keine Ordnung bringen und gab nach 2 Monaten seine Stellung wieder auf. Als die Firma nun im Vorjahre in Konturs geriet, ergab sich ein unentwirrbares Durcheinander, an dem Vangenhorst selbst gewiß nicht allzu viel Schuld beizumessen ist. Dies erkannte auch das Gericht an, indem es das Urteil der Vorinstanz aufhob und den Angeklagten mit drei Monaten Gefängnis bestrafte, welche Strafe auf die Dauer von drei Jahren gegen Zahlung einer Buße von 300 Mark ausgesetzt wurde.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 6. März. (Ein „gründlicher“ Berwalter.) Der Kaufmann Blankenstein war bei einem Großkaufmann in Stellung, der ihn während seiner Weihnachtsreise zum Verwalter des gesamten Hauses machte. Bl. genoss bei seinem Dienstherrn ein großes Vertrauen und erhielt sogar 150 M. Weihnachtsgeld. Dieses Geld veranlagte er in zwei Tagen in loderer Gesellschaft. Nicht nur das, aus der ihm anvertrauten Kasse eignete er sich 76 M. an, und als auch das noch nicht genügte, schloß er in dunkler Nacht den Geldschrank seines verreckten Chefs auf und stahl 3500 M. Mit dem Gelde fuhr er über die belgische Grenze nach Verviers, Brüssel und Antwerpen. Nach gar nicht allzu langer Zeit kam er mittellos nach Deutschland zurück. Das Ende vom Lied: Blankenstein meldete sich freiwillig bei der Fremdenlegation, wurde aber nach seiner Angabe abgewiesen, da er keine Papiere hatte. Das Gericht legte dem Angeklagten die Tat als Verbrechen und Größenswahn aus und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Münster, 6. März. (Vom Telegrapheninspektor zum Priester.) In Anwesenheit zahlreicher ehemaliger Amtsbeamten und Amtsbeamtinnen feierte der frühere Telegrapheninspektor Wilh. Daltrup sein erstes hl. Messopfer. Nach 15jähriger Tätigkeit im Dienst der Telephonverwaltung widmete er sich dem Studium der Theologie, welches er nunmehr im Alter von 35 Jahren zum Abschluß brachte. Hier seiner zahlreichen Freunde dienten ihrem ehemaligen Berufscollegen bei seinem ersten Gottesdienst.

Hersford, 6. März. (Ein sonderbarer Raub.) In den Straßen der Stadt erregte dieser Tage ein Raubfreier Aufsehen und Mitleid zugleich. Es war ein etwa vierzigjähriger Mann. Vetselbet war er mit zerfahrenem Kopf, zerklüfteter Nase, alten Schuhen und fragwürdigen Hut. Die Unterhosen waren ebenso bloß wie die Brust. Ein Kriminalbeamter blieb ihm mitgehen zur Hauptwache. Dort stellte sich heraus, daß dieser fuppelbärtige Bruder von der Landstraße Hemd und Strümpfe überhaupt nicht besaß. Man wollte ihm schon einige alte Bekleidungsstücke schenken, als im Futter des Rockes eine silberne Herrenuhr und ein Geldbeutel von 225 Mark eingeklinkt gefunden wurden. Der sonderbare Raub gab an, Gelbes mehr zu schätzen als Nahrung und Kleidung und erhob energische Einsprüche, als ihm nun anstandslos von seinen eigenen „Spargeschäften“ Bekleidungsstücke gekauft wurden.

Verloren, 6. März. (25 Jahre Westfälische Kleinbahnen.) Am 4. März vor 25 Jahren eröffneten die Westfälischen Kleinbahnen auf der Strecke Reimath-Verloren (Wabhol) den Verkehr, nachdem am 1. März die landespolitische Abnahme stattgefunden hatte. Im Laufe der 25 Jahre hat sich um das Straßenbahnnetz ganz gewaltig vergrößert und für unsere vom Verkehr abgetrennte Heimat eine große Bedeutung erlangt.

Bochum, 6. März. (Die Neuordnung der kommunalen Grenzen im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet.) Das Gesetz über die Neuordnung der kommunalen Grenzen im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, das vom Landtag verabschiedet worden ist, und gegen das der Staatsrat Einspruch erhoben hat, tritt mit dem 5. und 6. Abschnitt des zweiten Teils mit dem auf die Verwirklichung folgenden Tage, im April am 1. April in Kraft. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst hierzu mitteilt, ordnet der Preussische Minister des Innern in einer umfangreichen Ausführungsanweisung an, daß sämtliche beteiligten Behörden sofort mit den nötigen Vorarbeiten zu beginnen haben, damit die Neuordnung in den neuen Zustand sich möglichst schnell und reibungslos vollzieht.

Bochum, 6. März. (Um die Valutaforderungen.) Die Stadt Bochum wehrt sich noch immer, der durch Urteil des Oberlandesgerichtes Hamm getroffenen rechtskräftigen Entscheidung, die sie zur Zahlung der Zinsen für 1921 ihrer schwebenden Valutaforderungen in ausverkaufter Markt verpflichtet, nachzukommen. Oberbürgermeister Dr. Muer hat dem Vertreter eines schwebenden Gläubigers mitgeteilt, daß diese Entscheidung des Oberlandesgerichtes Hamm nicht als maßgebend anerkannt werden kann. Bekanntlich hat sich die Stadt Dortmund ihren schwebenden Gläubigern gegenüber verpflichtet, die durch das Urteil gegen die Stadt Bochum getroffene Regelung der Zinszahlung auch gegenüber ihrer schwebenden Valutaforderungen als maßgebend zu betrachten. Die Stadt Bochum will die Zinsen ihrer Anleihe erst zahlen, wenn auch das Reichsgericht gesprochen hat. Gegen die Entscheidung des Oberlandesgerichtes Hamm konnte das Reichsgericht nicht anrufen werden, da die Revisionsinstanz nicht erreicht war. Inzwischen ist gegen die Stadt Bochum wegen der rückständigen Zinsen für 1922 beim Landgericht Bochum eine neue Klage eingereicht worden und zwar wegen der Zinsen einer Obligation in Höhe von 20 000 Mark. Wie aus dem oben erwähnten Schreiben des Oberbürgermeisters Dr. Muer hervorgeht, wird die Stadt Bochum voraussichtlich durch Wiederklage versuchen, daß ein revisionsfähiges Urteil erreicht wird.

Duisburg, 6. März. (Einen furchtbaren Nordseeurlaub unternahm die Wäbribe unverbildete Holländerin Friede Fischer. Sie fehlte ihr drei Wochen alles uneheliches Kind in der Badewanne auf den heißen Ofen und entfernte sich dann aus der Wohnung. Von Nachbarn wurde das arme Wesen mit schweren Wunden auf dem Rücken aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Die unnatürliche Mutter wurde verhaftet.

Escherfeld, 6. März. (Brandstifter.) Die fieberhafte Tätigkeit der Landeskriminalpolizei zur Aufklärung von Bränden hat schon wieder zur Verhaftung von zwei Brandstiftern geführt. In Solingen brach Ende des vorigen Jahres in einer Schreinerwerkstatt Feuer aus, das nach Feststellung der Kriminalpolizei von zwei Schreinergehilfen, Verwandten des Be-

figers, angelegt worden war, um die Ver-
sicherungssumme herauszuholen. Sie wurden ver-
haftet. Der Besitzer bestreitet noch immer jeg-
liche Mitschuld.

Düren, 6. März. Werbern in die Hände ge-
fallen ist der Sohn eines Beamten aus dem
Saarwerden. Er war, da sich dort keine Ar-
beitsgelegenheit für ihn bot, mit etwa 220 M.
auf die Reise nach Düren geschickt worden. Da
man aber lange nichts von ihm hörte, wandte
man sich nach Düren, von wo dann die Nachricht
kam, daß der junge Mann dort nicht eingetroffen
sei. Dieser Tage nun erhielt der Vater einen
Brief aus Marseille, wohin der Sohn
von französischen Werbern verschleppt worden
ist. Er hatte im Eisenbahnzuge eine Bekann-
tschaft gemacht, war von Müßigkeit befallen wor-
den und eingeschlafen. Erst auf französischem
Boden erwachte er wieder. Der Sohn bittet den
Vater, doch alles daran zu setzen, um ihn zu
befreien.

Koblenz, 6. März. (Die Franzosen im Rhein-
land.) In Koblenz wurde in einer Stadtvor-
sitzung lebhaft darüber Klage geführt, daß
vor einer beschlagene Villa in den Rhein-
anlagen die Fußgänger durch französische Posten
vom Bürgersteig heruntergejagt werden,
obwohl keinerlei Verordnung besteht,
daß das Betreten des Bürgersteigs vor diesem
Hause nicht gestattet ist.

Wesel, 6. März. (Veranlassung der Er-
werbslosen zur Mitharbeit.) Der Landrat hat
in die Bürgermeisters und Arbeitsnachweise des
Landkreises Wesel die Aufforderung gerichtet,
die Arbeitsmöglichkeiten für Erwerbslose, die sich
besonders in der Landwirtschaft mit Beginn der
Frühjahrsbestellung bieten, reiflos auszunutzen.
Wenn Erwerbslose eine ihnen angebotene Ar-
beit nicht annehmen oder die Arbeitsstelle unter
nichtigen Vorwänden verlassen, so sollen die Ar-
beitsgeber den Bürgermeistern oder Ar-
beitsnachweisen sofort Mitteilung machen.

Bingen, 6. März. (Durch elektrischen Strom
getötet.) Ein junger Mann von 18 Jahren wollte
an einer Lichtleitung Ausbesserungen vorneh-
men. Dabei entstand Kurzschluß und der junge
Mann, der auf nahtem Boden stand, wurde dem
Draht zerschlagen. Er erlitt dabei so schwere Ver-
brennungen, daß er in wenigen Augen-
blicken eine Leiche war. Der Tod des
einzigen Sohnes trifft die Mutter umso härter,
als bereits ein Sohn durch Unfall zu Tode ge-
kommen ist und der Mann seinerzeit von einem
Meisterhelfer erstochen wurde.

Wiesbaden, 6. März. (Sie war zu schön.)
Die Frau eines Offiziers der englischen Ge-
sellschaft wurde von einem jungen Mann auf ih-
ren Spaziergängen verfolgt. Als ihr das zu
lästig wurde, ging sie zum Bahnhof, wo ihr
Mann wurde, und der Jüngling wurde
festgenommen. Vor dem englischen Militärge-
richte hatte er sich wegen schlechter Haltung in
der Öffentlichkeit gegenüber einer Angehörigen
der Besatzungsarmee zu verantworten. Um
diesen Fall auch vom deutschen Gesichtspunkte
aus zu beurteilen, wurde der deutsche Landge-
richtspräsident in die Verhandlung gerufen, um
seine Ansicht über den Fall und dessen Straf-
barkeit abzugeben. Er erklärte auch nach deut-
schen Gesetzen werde ein solches Verhalten auf
Antrag bestraft. Das Gericht verurteilte den
jungen Mann zu einer Gefängnisstrafe von drei
Wochen. Seine einzige Entschuldigung die er
vorbrachte, war: die Dame sei doch zu
schön gewesen.

Speyer, 6. März. (Seltsame Schiffsver-
kehrung.) Ein Fall merkwürdiger Schiffs-
verkehrung hat sich jüngst in Neustadt ereig-
net. Beim Spielen an einer Brücke fiel der
vierjährige Sohn eines Landwirts in das hoch-
gehende Flußwasser. Das Kind schien dem Tode
geweiht. Da sprang ein vierjähriger junger Mann
dem verunglückten Kinde nach und rettete es
unter eigener Lebensgefahr aus der Flut. Und
das geschah an der Stelle, an der vor Jahren
der junge Retter vom Vater des Klei-
nen Duden ebenfalls vom Tode des
Ertrinkens errettet worden war.

Sport.

Dortmunder Sechstagerrennen.

Bis Freitag, 4 Uhr nachmittags, hatten die
Sechstagerfahrer in der Westfalenhalle 450,120
Kilometer zurückgelegt, was einem Durchschnitts-
tempo von 25,3 km. in der Stunde entspricht.
Die dritte Wertung, nachmittags 3 Uhr und 4,30
Uhr, ergab folgendes Resultat:

1. Spurt: de Graeve, van Ned, Cugnot,
Mühlhoff;
2. " Couet, Schamberg, Müller, Diveri;
de Graeve, Jensen, Nieger, Remold;
3. " Couet, Verschelden, Bauer, Thol-
lebeck;
4. " Tonani, Cugnot, Kruplat, de
Graeve;
5. " Knappe, Steingah, Tonani, Mühl-
hoff;
6. " van Ned, Hirtgen, Nieger, Scham-
berg;
7. " de Graeve, Verschelden, Lewanow,
Thollebeck;
8. " Persijn, Nieger, Salbow, Bauer;
de Graeve, Mühlhoff, Tonani,
Cugnot.

Die Platzierung der Fahrer nach dieser Wer-
tung ist folgende: 1. Cugnot, Remold 70
Punkte; 2. de Graeve 66 Punkte; 3. Thol-
lebeck-van Ned 59 Punkte; 4. Nieger-Knappe
56 Punkte; 5. Verschelden-Persijn 51 Punkte;
6. Diveri-Tonani 48 Punkte; 7. Müller-Lewanow
46 Punkte; 8. Mühlhoff-Schamberg 45
Punkte; 9. Bauer-Kruplat 44 Punkte; 10. Sal-
bow-Lorenz 40 Punkte; 11. Deberichs-Hirtgen
30 Punkte; 12. Steingah-Jensen 9 Punkte; 13.
Thiel-Remold 1 Punkt.

Mit Ablauf der 24. Stunde sind 646,250 Kilo-
meter zurückgelegt. Die Fahrer ritten zur 10,30
Uhr-Abend-Wertung, die folgendes Ergebnis
zeigte:

1. Spurt: Schamberg, Nieger, Cugnot, Thol-
lebeck;
2. " Müller, Lorenz, Hirtgen, Tonani;
Cugnot, Salbow, Lewanow, Krup-
lat;
3. " de Graeve, Couet, Hirtgen, Tonani;
Thollebeck, Cugnot, Nieger, Sal-
bow;
4. " Knappe, Tonani, Thiel, Mühlhoff.

Stand der 4. Wertung: 1. Cugnot-Couet 89 P.;
2. de Graeve-Salbow 61 P.; 3. Thollebeck-
van Ned 59 P.; 4. Knappe-Nieger 56 P.; 5.
Müller-Lewanow 54 P.; 6. Diveri-Tonani 53
Punkte; 7. Mühlhoff-Schamberg 51 P.; 8. Ver-
schelden-Persijn 48 P.; 9. Salbow-Lorenz 46
Punkte; 10. Bauer-Kruplat 45 P.; 11. Deber-
ichs-Hirtgen 44 P.; 12. Steingah-Jensen 9
Punkte; 13. Thiel-Remold 3 P.

Nach gab's nach 11 Uhr. Deberichs rutschte
ab und rief einen Massensturz hervor, in den
nicht weniger als sieben Fahrer hineingerieten
wurden. Glück hatten Kruplat, Nieger und Diveri,
die das Feld führten und so an dem Sturz
vorbeikamen. Die Erschütterung sprangen sofort
ein, von den Gefährten hatte niemand nennens-
werten Schaden erlitten. Kurz vor 12 Uhr setzte
eine „Gah“ ein, der Schamberg und Mühlhoff
zum Opfer fielen, da sie eine Runde einbüßten.
Alle ihre Bemühungen, den Verlust aufzuholen,
blieben erfolglos. Die vom Sportplatz Räder
gestiftete Prämie für einen fünf-Rundensturz —
ein Anzug — wurde Knappe's Beute. Vor der
2. Uhr-Wertung waren 775,470 km. zurückgelegt.
Nach der fünften Wertung (2 Uhr nachts)
ergab sich folgender Stand: 1. Cugnot-Couet
98 P.; 2. Thollebeck-van Ned 64 P.; 3.
Müller-Lewanow 58 P.; 4. Nieger-Knappe
53 P.; 5. Verschelden-Persijn 48 P.; 6. Diveri-
Tonani 46 P.; 7. de Graeve-Salbow 45 P.; 8.
Bauer-Kruplat 44 P.; 9. Salbow-Lorenz 40
Punkte; 10. Deberichs-Hirtgen 36 P.; 11. Stei-
ngah-Jensen 10 P.; 12. Thiel-Remold 3 P. Eine
Runde zurück: Mühlhoff-Schamberg 28 P.



Die Leipziger Messe.

Die seit altersher eine Fundgrube neuer und origineller Reklameideen war, bringt auch dies-
mal wieder bemerkenswerte Neuheiten auf dem Gebiet der Kundenerwerbung. Unter den
Reklamepropositionen, die während der Messe regelmäßig die innere Stadt durchziehen, sah
man diesmal die riesige Figur eines Dienstmanns, das von einem geschickten Stelzen-
läufer dargestellt wurde und viel Aufsehen erregte. An anderer Stelle, im Messegelände
selbst, wurde ein Wegweiser errichtet, der mit Gebärden verziert ist und, da er die Form
eines Verkehrsreglers hat, von allen Passanten mit Interesse betrachtet wird.

Sechsstage-Allerlei.

Am 1. Dort: r Sechstage: r Rennen
von S. D. Neujg.

Westfalenhalle. Riesige Holzböden überspan-
nen betont erhaben ein mächtiges pfeilerloses
Raum. Zahllose Streden und Stützen wölben
und brücken sich über laufende Köpfe, in denen
beim ersten Schauen seltsame Linien von Fortschritt
und Größe neuerzeitlicher Architektur und Tech-
nik dämmern. Ein etwas, das doch wieder at-
men noch sprechen kann, schreitet auf sie ein,
herzsticht sie an, schnürt ihre Brüste zusammen.
Und sie, die sich im heimischen Dinkel so groß
und herrlich dünkten, fühlen sich plötzlich klein
und unbedeutend, werden zu winzigen Individuen
unter den 12.000 anderen gleich ihnen. Zahl-
lose kleine Sonnen spritzen ihr Licht verjähren-
derisch in die Arena. Ihre Lichter leuchten
unter in dichten Dunkel und Rauch, der aus Ziga-
retten, Zigarren und Tabakspfeifen in großflü-
chernen Männerhänden oder aus zierlichen Ta-
bakraulen zwischen gräßlichen Damenfingern
in die Höhe träufelt. Tausende hinab ins Herz
der Bahn, wo vor 13 „Stellen“ noch fieberhaft
gearbeitet, an hundert Tischen geistert und ge-
trunken wird. Oben auf das stark besetzte Or-
chester, auf die Jazzbandkapelle. Umspielen das
Saar des Geigers, dessen Glieder sich im Wogen
und Zucken der Jazzweisen verrennen. Ersch-
teln über klagende Saxophone, mimmernde
Dobsonetts. Tönen über rasche Unbilden und
markant geschnittene Männer Gesichter.

9,30 Uhr: Die 13 Paare werden dem Publi-
kum bekanntgemacht und fahren eine Vor-
stellungsrunde mit Jubel und Beifallsturm
empfangen. Bekannte Namen und unbekannte.
Deutsche, Dänen, Belgier, Italiener, Franzosen
Sportliche Größe ist international. Auch ist inter-
national. Bewunderung und Beifall kennt hier
keine Nationen. Ein tausendstimmiges „All
Heil“ für gute Fahrt löst durch die Halle. Mit-
glieder flammen auf. Pressephotographen bei der
Arbeit. Erste Fahrer lenken in die Bahn; im-
mer mehr. Es wird Ernst. Vier Runden werden
als Probefahrt gefahren. Uhren werden ge-
schickt. Wollen der Ereignis. Ränge säßen Am
Start inmitten der Preisrichter der Weltmeister
Billy Arend. In seinen Ringen eine Pistole.
Er selbst ruhig und ernst. Letzte Runde! Das
Feld naht dem Ziel. Arend drückt los. Der
Anfang ist zugleich Signal für die Musikkapelle.
Der von Josef Penzel komponierte Marsch „Auf
zur Westfalenhalle“ ertönt. Das Rennen hat be-
gonnen. Tempo, Tempo! Am Zielfeld blitzen
drei Blicke auf: 145. 145 Stunden lang dämmert
nun dieses Rennen. 145 Stunden lang fahren
sie Mann an Mann. 13 Paare sind es, allem
Vergleichen zum Trost. Alle zwei Runden
bricht der vordere Fahrer in der Zielkurve ab,
schleift sich hinten an. Mühsamen schieben sich
ein, scheiden über den weißen Streifen auf der
Bahn aus. So soll es 145 Stunden lang gehen.
Nur ab und zu, wenn am Zielfeld aufblitzt:
„Wertung“ oder „Prämie“, setzt ein Regen und

Rufball.

Die deutsche Fußballmannschaft nach Amerika.

Folgende Spieler werden die sogenannte
„Nationalmannschaft“ bilden, die in Amerika
einige Wettspiele zum Austrag bringen wird:
Jäger (Altona 98), Harder, Beier, Risse, Lang,
Kaltorfen, Carlson, Barnede, Hegensted,
Blum, Nave, Biskörfer sämtlich vom Ham-
burger S. V., und Bessel und Hebelmund (S.
V. S. Bremen). Die Mannschaft beginnt die
Reise am 6. April mit dem Dampfer „Bremen“.
Der Reise sind fünf Spiele in Washington,
Philadelphia, New York, Cincinnati und Chicago.
Die Rückreise wird am 6. Mai erfolgen, damit
die Spieler der norddeutschen Meistermannschaft
Hamburger S. V. und Altona 98 noch rechtzeitig
zu der deutschen Meisterschaft zurück sind.

Schwimmen.

Die deutschen Schwimmer frühlich und Nademacher

haben sich, nach einer New Yorker Meldung, zur
Teilnahme an folgenden Veranstaltungen ver-
pflichtet: Am 8. März in Philadelphia, am 9.
März in der Athletic Association in New-Haven,
am 10. im New Yorker Athletic Club, am 11. März
in Pittsburg. Für die am 6. und 9. April zum
Austrag kommenden Meisterschaftskämpfe in
Chicago haben die beiden Deutschen ihre Teil-
nahme ebenfalls zugesagt.



Die Leipziger Messe.

gespielt, im Gesellschaftssaal getanz, in der Bar
gefirtet und fofettiert. Man begegnet Gestalten
mit weißen Dedon unter dem Arm. Bequeme
Nachlager werden improvisiert. Andere eilen
durch die inzwischen weiß gewordene Natur dem
heimischen warmen Lager zu. Fröstelnd und
schauensmilde. Nur 13 Paare fahren. Sie sehen
nicht, daß inzwischen der Schnee herrliche Land-
schaftsbilder geschaffen, wie märchenhaft weiß-
glitzernde Bäume aus dem Dunkel ragen, wie
eilige Schritte zur himmelnden Straßenbahn
lenken — sie müssen fahren, fahren, fahren.

Radfahren, die große Mode.

Man hatte dem Fahrrad den Tod prophezeit,
ehe es mit beiden Augen das Licht der Welt er-
blickt hatte. Als die ersten Fahrräder in Gestalt
von Hochrädern sich zeigten, lächelte man über
diesen „echt englischen“ Spielzeug, und man tat die
Prophezeiung, das Fahrrad habe eine Zukunft
mit sich zu bringen. Die von den Fußgänger
scharf gemachte Polizei tat ihr Möglichstes, um
dem „Unfug“ ein Ende zu bereiten, aber die Be-
wegung war bereits zu stark geworden, als daß
man sie mit einem Federstich hätte aus der Welt
schaffen können. Hinzu kam das unerschütter-
liche Vertrauen der Radfahrer zu ihrer Sache.
Durch keine behördliche Maßnahme ließen sie sich
in der Überzeugung irren machen, daß die „Mode
des Radfahrens“ eine große Zukunft habe, und
man ließ die „Radren“ schließlich gewähren.
Man glaubte damit am besten getan zu haben,
aber die „Mode“ hielt sich verächtlich lange, und
sie erlachte weitere Kreise, als aus dem Hochrad
ein Niederad wurde und der harte Vollgummi-
reifen durch einen luftgefüllten Gummischlauch
ersetzt wurde.

Auch die Unzulänglichkeiten mußten ihre An-
ficht ändern. Als die Radfahrer die Straße von
Verke in einer um vierzig Stunden kürzeren
Zeit als der schlechte Fuhrer: (Gr.)
Starbemberg zurücklegten, und im Pils der
Verkehr eine Rolle zu spielen begannen. Das
Radfahren wurde Mitte der neunziger Jahre die
große Mode. Es gehörte zum guten Ton, ein
Fahrrad zu besitzen, und ein Siegesstapel kam
über die Pioniere des Radfahrens. Sie freuten
sich über ihre Beharrlichkeit im Glauben an ihre
Sache, und in ihrer Begeisterung verblindeten. Sie
das Fahrrad als das Verkehrsmittel der Zu-
kunft. Diesmal fanden sie mehr Glauben, als
zur Zeit des Hochrades, aber noch immer gab es
Zweifler, und noch immer gab es Leute, die den
Kampf gegen den Fortschritt als eine Lebens-
aufgabe betrachteten.

Je mehr Radfahrer im Straßenbild er-
schienen, desto eifriger arbeitete die politische
Verkehrsmaschine. Man verbot den Radren so
ziemlich alles, und man darf sagen, daß noch kei-
ner Errungenchaft so große behördliche Schwierig-
keiten bereitet worden sind, wie dem kleinen
anspruchsvollen Fahrrad. Trotz aller Wider-
stände konnte das Fahrrad sich behaupten, und
man begann an seine Alleinhererschaft zu glau-
ben, bis man einen pferdelosen Wagen durch die
Straßen rollen sah. Noch saßen die Radfahrer
zu fest im Sattel, als daß sie für ihr Rad von
dem plumpen Ding Gefahr erwarteten, aber die
Prophezen standen wieder auf und verfluchten
den Sieg des Autos über das Rad. Daß sie den
als „Teufel der Straße“ verfluchten Radfah-
rer mit ihren Prophezeiungen durch „Beelzebub“
ausstreifen wollten, kam ihnen nicht zum Be-
wußtsein. Die Hauptsache war ihnen das Pro-
phesieren. Aber auch diesmal prophezeiten sie
daneben. Das Fahrrad blieb Mode. War es
auch nicht mehr die große Mode der oberen
Beinklasse, so erlebte die Quantität der Rad-
fahrer doch die Qualität. Die Anzahl der Auto-
mobilen erschien gegenüber der Anzahl der
Radfahrer winzig, aber die Radfahrer profitier-
ten infolgedessen, als die „Liebe“ der Polizei sich
dem Auto zuwandte und die Radfahrer bessere
Zeiten bekamen.

Als es mit dem Siege des Autos über das
Rad nichts war, setzte man alle Hoffnungen auf
das Flugzeug. Man sah die mechanischen Vögel
und erkannte, aber an den Sieg des Flugzeuges
über das Auto und beider über das Fahrrad
glaubte man umso weniger, als weder das eine
noch das andere dem Fahrrad in Bezug auf
Unerschütterlichkeit gleichkam und der Weg dieser
mechanischen Fortbewegungsmittel zur Volks-
tümlichkeit ein noch sehr weiter war. Wohl
schwankten viele Radfahrer zum Kraftfahrzeug
über, aber die um diese Köpfe verminderte Rad-
fahrerschlange erwies sich als eine Andra. Für
einen Abtrünnigen bekam der Radspott Tausen-
den von neuen Anhängern, und namentlich in
den letzten Jahren vor dem Kriege wuchs das
Radfahren wieder sich zur großen Mode aus.

Der Krieg hat die Entwicklung des Rad-
fahrens gestört, aber nach dem Kriege stieg das
Fahrrad wie ein Phönix aus der Asche. Wer
entfremdet sich nicht noch der Tage, wo Deutschland
an allem mangelte, wo die Inflation die Verkehrs-
mittel verteuerte, wo die Verkehrsbehörden unter
Wirtschaftsleben erschütterten und man nicht
wußte, womit man die zerstückelten Schulsohlen
ersehen sollte. Wer erinnert sich nicht der großen
Rolle, die dem Fahrrad in diesen Tagen zu-
gefallen ist? Wer weiß nicht, welche Preise da-
mals für Fahrräder geboten worden sind, und
wie schwungvoll, selber Gottes, damals der
Fahrraddiebstahl war? Das Radfahren wurde
eine ganz große Mode! Größer als sie je ge-
wesen, und die Liebe zum Rad erhielt sich über
die Inflationszeit hinweg in allen, denen das
Fahrrad Freund und Helfer geworden ist.

Als die Stabilisierung der Währung ein-
trat, glaubte ein jeder reich zu sein. Wieder
drohte man dem kleinen Rade mit dem großen
Bruder Auto, und man sprach von einer „Ameri-
kanisierung“ des Straßenverkehrs, der Stra-
ßenbedeutend mit dem Untergang des Fahrrades
war. Die Radfahrer glaubten nicht an diese
Entwicklung, aber man traf so viele Vorberei-
tungen, um auch Deutschland zu automobilisie-
ren, daß der Glaube an die Vernichtung des
Fahrrades feste Wurzeln fassen mußte. Das
arme Fahrrad sah dem Tode geweiht zu sein,
als die wirtschaftliche Not hereinbrach. Wie
damals, als nach dem Kriege der große Kampf
begann, als man heute noch nicht wußte, wie
man gegen die steigende Not ankämpfen könne,
ließ man die Hoffnung auf das Auto fahren, und

ernannte sich des guten Freundes, der als Me-
ter in der Not stets zur Stelle war: des Fahr-
rades.
Wieder ist das Radfahren die große Mode
geworden. Die Anzahl der Radfahrer steigt mit
jedem Tage, aber man spricht zuviel vom Auto,
als daß man das Wiedererwachen der großen
Mode bemerken könnte. Und doch ist sie da.
Das Fahrrad hat einen neuen Siegeszug ange-
treten, und da es seine Anhänger zu halten weiß,
möchte man die Frage: „Soll das Fahrrad ewig
sein?“ mit einem bestimmten „Ja“ beantworten.

Der Einfluß der geistigen Arbeit auf den Organismus des Körpers.

Ist gar oft schon Gegenstand psychologischer
Untersuchungen und Experimente gewesen. Per-
sonen, die besonders angepaßt geistig zu ar-
beiten gezwungen sind, vermögen an sich selbst
unschwer verschiedene Veränderungen wahrzu-
nehmen. So tritt z. B. in der Regel eine leichte
Rötung der Haut ein, die Muskeln zeigen
eine gewisse Erschlaffung, der Atem wird un-
regelmäßig, die Sensibilität (Empfindlichkeit),
insbesondere der Tastsinn, wie auch der Blut-
kreislauf werden nachteilig beeinflusst und es
tritt schließlich auch eine Schwächung der Herz-
tätigkeit ein. Die physische Ermüdung tritt um
vielen schneller ein als die körperliche, und es
ist des Öfteren von maßgebender Seite festge-
stellt worden, daß eine vierstündige angepaßte
Geistesarbeit für den Körper soviel bedeutet,
wie eine zehnstündige Muskelarbeit. Daraus geht
klar hervor, daß andauernde übermäßige geis-
tige Arbeit den Körper unbedingt schwächt, wenn
nicht durch eine Stärkung der Muskeln und
Nervenkraft das Gleichgewicht wiederhergestellt
wird. Deshalb kann allen Geistesarbeitern
nicht dringend genug an Herz gelegt werden,
irgendwelchen Sport zu treiben. Turnen im
Freien wie im Zimmer, Luftbäder, Schwimmb-
äder, Fußwanderungen, je nachdem die Jahres-
zeit es gestattet, sind von unschätzbarem Werte
für die Kräftigung des Körpers.

Aus aller Welt.

— Einen raffinierten Trick brachte ein Ver-
brecher in Berlin zur Anwendung, um in eine
Wohnung einzudringen. Er kletterte bestig an der
Wohnungstür und rief dann der bestürzt her-
ausgehenden Frau an, daß ihr Mann auf seiner
Arbeitsstätte einen schweren Unfall erlitten habe.
Als nun die Frau sich anschickte, zu ihrem Mann
zu eilen, veranlaßte sie in der Aufregung, beim Ver-
lassen der Wohnung das Sicherheitschloß zu
öffnen. Beide eilten dann, als der Mann wohl
und munter angetroffen wurde, nichts Gutes
ahnend, nach Hause, wo sie sämtliche Schränke
durchsuchten und ihres wertvollen Inhalts beraubt
vorfanden.

Es wird „zum Gottesdienst gestartet.“

Recht anschaulich sind einige Berichte über
die religiöse Einstellung neuamerikanischer Bür-
gertums. Aus Colorado wird folgende Zei-
tungsnotiz wiedergegeben:
„Am nächsten Sonntag wird hier der Ver-
such gemacht werden, das neue Testament an

einem Tage vorzulesen; der Start ist um 9
Uhr morgens, das Finish dürfte um etwa 11,30
Uhr abends zu erwarten sein. Als Vorleser
werden der Reihe nach 28 geschulte Leser
fungieren. Dieser Gottesdienst wird weder
durch eine Predigt, noch durch Gesang oder
Orgelkonzert unterbrochen werden, vielmehr
soll andauernd und ununterbrochen aus
aus der Bibel vorgelesen werden. Sowohl der
Zutritt zur Kirche als auch das Verlassen des
Raumes ist jederzeit gestattet, ohne daß durch
den Gottesdienst unterbrochen wird. Dieses
Marathonlesen wird nach-
sten Sonntag in der Methodistengemeinde
stattfinden; den Refekt wird der Rev. Maurice
Gibson machen.“

Daß man in demselben schönen Staate Co-
lorado der Bibel aber nicht nur sportliche
Gesichtspunkte abzugewinnen weiß, sondern auch
sonstige von einer geradezu talmudischen Scharfe,
beweist folgender Auszug aus einer in einer
religiösen Zeitschrift erschienenen Abhandlung
eines Geistlichen. „Mein herrlicher Mann kann
die Bibel geschrieben haben. Ein guter Mann
kann sie nicht geschrieben haben, und ein schlechter
Mann würde sie nicht geschrieben haben, selbst
wenn er es gekonnt hätte. Ein guter
Mann konnte sie nicht geschrieben haben, weil
ja in der Bibel selbst genau zweitausendmal
ermahnt wird, daß Gott selbst der Autor sei;
wenn deshalb wirklich ein Mensch die Bibel
schrieb, so wäre er ein Lügner und folge-
richtig kein guter Mensch. Andererseits würde ein
schlechter Mensch die Bibel nicht geschrieben ha-
ben, weil ja der Bibeltext wiederholt anführt,
was ein schlechter Mensch ist, und weil niemand,
der er selbst ist, gern hört, daß er ja sonst in der
Bibel nicht schlafen könnte, solange er reuellos
und unbefehl liegt.“

— Urkundenfälschung im Dienst. In Mäh-
lenhausen in Thüringen hatte ein Oberpostkaf-
fer, der bereits auf eine 23jährige Dienstzeit
zurückblicken konnte, aus einem Stolz Zerkar-
ten, die von einem Kollegen zu bestellen waren, eine
entworfene, deren Namen entfernt und dann den
seintigen darauf vermerkt, so daß das darauf ge-
zahlte Geld — es waren 40,80 Mark — ihm zu-
fiel. Der Mann gibt vor, einen Fehlbetrag in
ungefähr gleicher Höhe gehabt zu haben, den er
auf diese Weise zu decken gedachte. Die verur-
teilte Summe hat der Mann später erstatet.
Wegen dieser Tat hatte der im Dienst ergante
Beamte sich jetzt vom Gericht zu verantworten.
Er wurde wegen schwerer Urkundenfälschung
auf drei Monaten Gefängnis verurteilt; außerdem
wurde er auf Dienstentlassung erkannt.

— Auf dem Ball vom Tode ereilt. Einen
tragischen Abschied fand das Winterfest der
Schützengilde in Drahtbaum in Anhalt. Mit-
ten im fröhlichen Tanze wurde eines der Mit-
glieder vom Schlag getroffen und starb alsbald.

— Todessturz mit dem Automobil. Der
Kraftwagen eines Stellner Krates fuhr auf der
Bahrt von Kreiswald nach Stettin gegen
einen Baum, überschlug sich und begrub die
beiden Insassen unter sich. Der Chauffeur wurde
getötet, der Arzt erlitt schwere Verletzungen.

— Mörderischer Bankier. Aus München ist
seit zwei Tagen der im Jahre 1898 in Straß-
burg geborene Bankier Ketterer mit bei ihm be-
nützten Aktien im Werte von 300 000 bis 400 000
Mark flüchtig.

— Die Eisenbahnstrecke als Schlafstelle. In
der Gegend von Berlin bei Hohenfelde (Pro-
vinz Pommern) ein Eisenbahnarbeiter auf die Gasse
der Kleinbahn, um dort seinen Schlaf auszu-
schlafen. Von einem bald darauf ankommenden
Zuge wurde er totgefahren. Der Mann hinter-
ließ eine Frau und neun unermöglichte Kinder.

— Ein eigenartiger Unfall hat sich dieser
Tage auf der Eisenbahnstrecke Quikborn-Al-
tena (Schleswig-Holstein) umweit Al-
tena ereignet. Bei einem Güterzug fiel in-
folge Nachgebens der für geschlossenen gehaltenen
Seitentür der Lokomotive der Führer in den
neben dem Bahndamm laufenden Graben. Der
Führer, der während des Unfalles gerade ander-
weit beschäftigt war, hatte das plötzliche Ver-
schwinden seines Beifahrers gar nicht wahrge-
nommen und bemerkte erst, als er
auf eine Frage keine Antwort bekam. Der Zug
fuhr nunmehr die Strecke zurück, und man fand
bald darauf den Vermissten, der glücklicherweise
völlig unverletzt geblieben war.

— Siebzig gegen einen früheren General-
direktor. Das Landgericht in Wien hat gegen
den früheren Direktor der Wienerbörse, Dr.
Neuhöfer, einen Strafbefehl erlassen.

— Vom Kirchturm in die Tiefe. In Mar-
seille (Frankreich) stürzte sich ein 55-jähriger
Engländer von einem Kirchturm herab. Er
wurde schwer verletzt. Der Lebensmüde trug
eine Summe von 700 englischen Pfund — etwa
14 000 Mark — bei sich, jedoch angenommen wer-
den muß, daß er die Tat in einem Anfall von
Geistesgekränktheit beging.

— Mordversuch und Selbstmord vor dem
Scheidungsgericht. Ein 60 Jahre alter Berliner
Schneidemeister, der mit seiner 13 Jahre
jüngeren Frau in Scheidung lebte, schloß dieser
durch den Hals, als sie sich zu einem Termin in
der Scheidungssache begeben wollte. Während
die Schwereverletzung nach dem Krankenhaus ge-
bracht wurde, schloß der Mann sich eine Kugel
ins Herz.

Von der Fliegerei.

(Ereignis des spanischen Königsbesuchs?)
Wie der Pariser Korrespondent der Madrider
Zeitung „Diario Universal“ dem „Journal“ mit-
teilt, sollen König Alfons und seine Gemahlin be-
absichtigen, sich mit einem Flugzeug nach unter
Führung Francos nach Argentinien zu be-
geben. Die Regierung werde sofort nach Mit-
te der spanischen Flieger aus Argentinien den
Bau von zehn Wasserflugzeugen anordnen.
Primo de Rivera und mehrere Generale würden
das Königspar begleiten. Wie das Blatt weiter
berichtet, soll die Abreise in Palos besonders
feierlich gestaltet werden. Der König wird die
Galauniform mit sämtlichen Orden, die Königin
große Hoftoilette, Hermelinmantel, Schleppe und
Diadem anlegen. Auch für die Ankunft in
Buenos Aires sind reichende Ueberraschungen ge-
plant. Ein besonders konstruiertes
Flugzeug wird einen dichten Regen
von Rosen über die wartende Menge
streuen. Das spanische Königspar wird in
Galauniform, Hoftoilette, Diadem und Schleppe
den argentinischen Boden betreten. — (Dieser
Bericht klingt in seinen Einzelheiten so phan-
tasievoll, daß man ihn wohl als einen verspä-
teten Faschingsbericht betrachten muß.)

Der Film.

Namen, 8. März. Im Alhambra-Thea-
ter läuft zurzeit ein Film der Uelma: „Die
Dante'sche Hölle“. Ist Amerika das Land der un-
begrenzten Möglichkeiten, so ist Indien das der
unbegrenzten Geheimnisse. Unter der Regie
Franz Orens ist ein Filmwerk entstanden, das
jedem Wissen um die mythische Vergangenheit
des indischen Christen, des Buddha, vermittelt.
Der gewählte Stoff ist sehr dankbar. Die Dä-
monen verarbeitet, ist genial. Keine Statisten, keine
Komparier gibt es eigentlich in diesem Film,
keine Kulissen, kein Atelier: alles ist Natur, alles
ist echt. Lebenswahr der ungeheuren prächtige
Tempel der königlichen Höfe, lebenswahr das un-
geheure Elend der Kranken und Bettler. Keine
Schauspieler sind seine Traumdeuter, seine Prie-
ster, es sind Kastrer. So erreicht der Film eine
ungeheure Macht und wurde zu einem Werte,
das eine Etappe im Filmleben bedeutet. — An-
ciano Alberto als „Mister Radio“ zeigt waga-
hastige Akrobatikstücke.

Dortmunder Pferdemarkt.

Auftrieb am 5. März: 1255 Pferde und 80
Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es
kosteten hiesige Euten 700 bis 900, 1. Arbeits-
pferde 700—900, 2. Arbeitspferde 600—850, 3. Ar-
beitspferde 500—600, zweijährige Pferde 800—500,
einjährige Pferde 200—400 Mark. Es wurden
1150 Verkaufserlöse ausgeben. Einzelne Tiere
wurden über 1000 bezahlt. Der nächste Markt
findet am 19. März statt.

Mächtiges Sparen will verstanden sein, denn
es wäre grundfalsch, z. B. bei der Ernährung
Einsparungen vorzunehmen, die zunächst un-
merklich, doch zu schweren Schäden, namentlich
bei wachsenden Kindern, führen können. Jeder
Mensch braucht, um gesund zu bleiben, ständig
Lebenswichtige Nahrungsmittel, die in einer an-
gemessenen Form, wie durch den Genuß der nahr-
haften und wohlschmeckenden Defers-Puddings
faum geboten werden können. Daß sich ein
Pudding, den man mit Milch, Butter, Zucker
und womöglich mit einem Ei einsatz und leicht
bereitet, ein gesundes und vor allen Dingen
preiswertes Nahrungsmittel und kein Schem-
mergetränk ist, sollte jeder Hausfrau bekannt sein.
Wird er außerdem mit Fruchtstücken oder mit frö-
hen, gekochten oder eingemachten Früchten auf-
getragen, so ist der Defers-Pudding die ideale
Nachspeise, die es gibt.

Das häusliche Glück wird so manchmal ge-
fährdet durch ein nicht ganz gelungenes Mittags-
gericht. „Denn die Liebe durch den Magen geht
...“ Da ist mal die Suppe nicht kräftig ge-
ung, da scheint die Soße etwas fader oder das
Gemüse ist nicht ganz geraten — und schon ist
die gute Laune fort. Und warum? Weil der
Hausfrau Maag's Würze fehlt. Nur wenige
Tropfen Maag's Würze genügen, um den
Brockenbrot von Gerichten aller Art erstann-
lich zu verbessern und eine wesentliche Erhöhung
der Bekömmlichkeit zu bewirken.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns
namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt
werden. Eine andere Zahlungsart geht auf
Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.

14. März Schützenhof 14. März	„Pro patria“ 757	14. März Schützenhof 14. März
Nimm zum Kochen Braten u. Backen Palmin das feine, reine Cocos-Speisefett		
Bruch — heilend ohne Operation Anfragen sind zu richten nach Köln, Ubierring 24		
Spezial-Arzt Dr. med. Bäumges hält Sprechstunden von 9—1 Uhr am Mittwoch, 10. März in Hamm, Hotel Continental.		
Keine Berufsstörung Naturgemäße, schmerz- lose Behandlung von Leistenbruch Schenkelbruch Nabelbruch usw., auch Wasserbruch		
la. Industrie-Kartoffeln (heilschend) prima Saat-Kartoffeln Zhiels-Budnit, freibrei, Frühe Rosen, Kaiserfröne, Gries- dorfer-Wochen-Miere, freibrei, Pauls Juli, freibrei, Oden- wälder, Industrie, Preußen. Sämtliche bei der biologischen Anstalt in Münster auf Krebs- festigkeit untersucht. 759		
Künstliche Düngemittel, Kun- telfamen, Alesamenfutter u. Saathäfer. Widen u. Futter- mehle zu den billigsten Tagespreisen.		
Karl Schurer, Kamen Weststr. 55.		
Kreditwürdige kapitalstuchende Personen werden mit gebuvergeb. Interessenten verbund. Ankunft erteilt: Kamen, Dortmund, Königsplatz 31. Strengste Nechtheit.		
Freundlich möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Angebote unter 755 an die Ge- schäftsstelle dieser Zeitung.		
Ich habe meine Geschäftsräume 752 nach Kaiserstr. 29 1. Stock (gegenüber dem Land- gericht) verlegt. Dortmund, 2. März 1926.		
Dr. jur. Friedrich Blatte, Rechtsanwalt und Notar. Ein Geschenk des Himmels gegen Grippe ist Auf's Blatt Niederlage bei Hermann Timmering, Kamen. 758 Zusereieren in dieser Zei- tung bringt stets Erfolge.		
Die Woche Scherls Magazin Der deutsche Rundfunk Berliner Illustrierte Zeitung Uhu, Scherz-Magazin Sport vom Sonntag Die neuesten Ausgaben stets vorrätig. Buchhandlung der Kamener Zeitung. Markt 15.		
Bestellungen Saat-Kartoffeln für Original und Nachbau nehme ich schon jetzt entgegen. Ferner empfehle ich Saathäfer, Ales- und Runkel- famen sowie künstl. Düngemittel zur Frühjahrbestellung. 715 C. Schulze-Vöing, Kamen Landes-Erzeugnisse-Großhandlung. Künstliche Düngemittel. — Langenbrunn-Anthrazit		
Gehe von heute ab alle Sorten Kohlen zentnerweise von meinem Hause. Karl Siepmann, Kohlenhandlung, Ostenmauer 55. Fernruf 370. 749		
Städtische Bühnen Dortmund. Montag, 8. März Stadttheater 7 1/2 Uhr Geschlossene Vorstellung.	Städtische Bühnen Dortmund. Dienstag, 9. März Stadttheater 7 1/2—9 1/2 Uhr Kammermusikvor- stellung Klein Goff (Schauspiel)	Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der Kamener Zeitung.
Tinten zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.		
Homöopath Ind. 1 oder 2 Zimmer für die hiesige Praxis. Angebote mit Preis- angabe von möblieren und unmöbl. Zimmern in günstiger Lage erbeten. Offerten unter 754 an die Ge- schäftsstelle dieser Zeitung.		

„Wie verschaffen wir Arbeit und Brot?“

Ueber das Thema: „Wie verschaffen wir dem deutschen Volke Arbeit und Brot?“ sprachen auf der Jahresversammlung der Vereinigung von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen Bankier Dr. Solmsen, Generaldirektor Dr. Silberberg und Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Ceteris-Köln vom Standpunkt des Bankdirektors, des Industriellen und des Wirtschaftlers. Man sah in der Versammlung die überwiegende Mehrzahl der westdeutschen Wirtschaftsführer.

Dr. Solmsen wies auf die Wirtschaftssituation Deutschlands hin und betonte, daß der Schwerpunkt unserer Lage die Abhängigkeit vom Ausland bilde. Nur durch eigenes Auf- und Aufsteigen können wir uns vor dauernder Schuldneigenschaft bewahren. 14 Millionen Deutsche müßten durch ausländisches Brotgetreide ernährt werden. Dreierlei müßte geschehen, um unser deutsches Volk am Leben zu erhalten: Erstens auf die eingestrichelte Hebung der Ertragsfähigkeit des deutschen Bodens, zweitens die Ausschaltung des Imports aller Nahrungsmittel, die im Lande selbst erzeugt werden können, zweitens Einschränkung aller vermeintlichen Importe, drittens Schaffung eines größtmöglichen Exportüberschusses zur Begleichung aller nicht vermeintlichen Importe und Gewinnung der Mittel, um durch Abtragung der uns auferlegten Lasten unsere Freiheit vom Auslande wiederzugewinnen. Als Beispiel dafür, wie es nicht gemacht werden soll, nannte er die bisherige Behandlung der Währungsfrage. Auch würde alle Mühe vergeblich sein, wenn die Arbeiter nicht in ein anderes Verhältnis zum Unternehmer tritt. Wir schaffen dem deutschen Volk nicht Arbeit und Brot, wenn wir forschen, wirtschaftliche Fragen vom Standpunkt der Parteipolitik aus zu behandeln, den Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu schärfen. Vor allem müßten die Arbeiter in und sozialistischen Parteien auf das denkbar niedrigste Niveau herabgedrückt werden. Dr. Solmsen führte hierzu aus:

„In welchen grotesken Mißverhältnissen wir als Nation mit dem parteimäßig diktierten Treiben des Auslandes verfahren, ist aus beinahe jedem Geschäftsbericht industrieller Unternehmungen hervorzuheben. Wurde doch als ein Beispiel für die Kürzungen von einer großen westdeutschen Maschinenfabrik bekanntgegeben, daß pro Tonne Fertigwaren ihre steuerliche Belastung 26,42 M und ihre soziale Last 28,62 M beträgt, mit der Wirkung, daß die Gesamtsumme dieser Lasten den 17fachen Betrag des gesamten Reingewinnes ausmacht. Nach der vom Reichsarbeitsministerium herausgegebenen Denkschrift über die Sozialversicherung und die Ergebnisse der Erwerbslosenfürsorge für 1924/25 zeigt der gesamte Sozialetat aller Versicherungsarten folgende Bilanz:

	1913	1924	1925
Beiträge	290	300	525
Reichszuschuß	59	100	155
Zinsverträgnis	67,5	—	—
Angestellterversicherung	188	129,5	184,5
Anfallversicherung	223	150,4	191,6
Anapflichtige Pensionversicherung	58	148	157
Krankenversicherung	590	1023	1200
	1430,5	1855,9	2410,1

Aus aller Welt.

— Einen wertvollen Fund machte der Besitzer eines Gasthauses in München (Markt Staudenbürg). Beim Niederreißen eines alten Gebäudes wurde beim Aufschichten des Erdbodens eine Kiste mit 50 Silbertalern aus den Jahren 1706 bis 1824 ans Tageslicht befördert. Alle Wahrscheinlichkeit nach hat der ehemalige Besitzer des Grundstücks in bewegten Zeiten den damals und auch heute wieder recht wertvollen Schatz vergraben, später aber nicht mehr Gelegenheit gefunden, ihn wieder hervorzuholen.

— Ein wenig angenehmer Empfang wurde einem Teilnehmer an einem „Lumpenball“ in Friedberg in der Neumarkt zuteil, als er sein Heim aufsuchen wollte. Er wurde auf der Treppe von einem Hausbewohner angegriffen. Dieser glaubte, in dem „Strolch“ einen Einbrecher vor sich zu haben und machte die Nachbarschaft mobil, währenddessen der „Strolch“ sich in aller Ruhe an einer Korridortür zu schaffen machte. Geschlossen ging man nunmehr gegen den vermeintlichen Einbrecher vor. Man ließ ihn auch nicht zu Worte kommen, sondern vermittelte ihn derartig, daß ihm Hören und Sehen verging. Dann wurde er an die frische Luft gesetzt. Zum Glück kam bald darauf ein Kumpel nach Hause; dieser erkannte ihn und führte ihn sicher seinem Heim zu.

— Furchtbarer Tod in einem Sägewerk. In dem Sägewerk des Besitzers Gerke in Hammerstein in der Westmark wurde der Sohn des Besitzers völlig verbrannt in den Sägespänen vorgefunden. Wahrscheinlich wurde er von der Transmissionskraft und durch die Maschine getrieben.

— Schweres Autounglück. Bei Lüneburg fuhr in der Nähe der roten Schanze ein mit zwei Passagieren besetztes Auto gegen einen Baum und stürzte um. Beide Insassen und der Chauffeur wurden schwer oder weniger schwer verletzt. Der Chauffeur schoß sich in der Aufregung eine Kugel in den Kopf und verlor sich lebensgefährlich.

Die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge werden für die Zeit vom Juni 1924 bis Juni 1925 rund 250 Millionen Mark betragen. Sie werden für das ganze Jahr 1925 auf rund 290 Millionen Mark geschätzt. In letzterem Betrage sind etwa 20 Millionen Mark Arbeitsnachweiskosten enthalten. Inwieweit die Beschäftigung der Arbeitslosen produktiv ist, erscheint sehr fraglich. Jedenfalls verursachen die mit der sogenannten produktiven Arbeit verbundenen Materialkosten einen derart hohen Aufwand, daß nach zuverlässiger Quelle ein produktiv beschäftigter Volkswirtschaftler etwa das Vier- bis Fünffache eines unterstützten Erwerbslosen kostet.

Weiter verlangt Dr. Solmsen eine durchgreifende Vereinfachung der gesamten behördlichen Organisation. Die Handelsvertrags- und Steuerpolitik müsse in den Dienst der Aufgabe gestellt werden, Import und Export zu balancieren und Exportüberschüsse zu schaffen, welche ermäßigten, in absehbarer Zeit die zeitlich und zahlenmäßig zu begrenzenden Reparationsleistungen abzutragen.

Generaldirektor Silberberg betonte, daß die Dauer der Weltwirtschaftskrise und der Weltwirtschaft im Laufe der Jahre stets verlängert worden sei bis zum Kriege. Seiner persönlichen Auffassung nach sei das erschwerende Moment die Einführung des mobilen Kapitals an freiziehende Staaten. Diese Einführung sei in Deutschland durch eine unverantwortliche Finanz- und Steuerpolitik seit der Markstabilisierung erfolgt worden. Wenn man bedenke, daß seit kurzem ein außerordentliches Geldfließen in kurzfristigen Geldern, eine Ermäßigung der Zinssätze und auf der anderen Seite zahlreiche Zusammenbrüche und eine große Arbeitslosigkeit zu beobachten sind, so könnte man das als einen Ablauf der Krise werten. Ob diesem Ablauf aber der Wiederaufstieg folge, sei noch ungewiß. Weder bekämpft sich als schärfster Gegner der Weltwirtschaft. Ebenso wendet er sich bei Behandlung der Frage der Produktionsverhältnisse gegen den Weltmarkt und die soziale Fürsorge in der Form, wie sie heute betrieben werde. Nur Kapitalbildung auf lange Sicht schaffe wieder Brot.

Dann sprach Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Christian Ceteris über Weltwirtschaftsfragen. Die Handelspolitik des Reiches müsse darauf gerichtet werden, wieder in den Weltmarkt hineinzukommen. Man müsse für Deutschland die allgemeine Weltbegünstigung verlangen. Weder begrüßt das Wirtschaftsprogramm des Reichswirtschaftsministeriums. Aber neben Krediten im Inlande zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten seien auch Anleihen im Ausland notwendig. Vortragen der Erinnerung an das Wort Clemenceaus von den 20 Millionen Deutschen, die zuviel da seien und meint, daß das alte Problem des Drucks der Massen auf die Ernährungsbeschaffung auch für die nächste und kommende Zeit das Problem sein werde. Die Unterfütterung an Arbeitsstoffe in der heutigen Form sei bedenklich, da sie den Willen des Arbeiters, um jeden Preis Arbeit zu suchen, lähme und ihn nachlässig und gleichgültig mache.

Der Wiederaufbau der Realkredite

und die Denkschrift der Genossenschaften.

Der „Freie Ausschuss der deutschen Genossenschaftsverbände“ (städtische und ländliche Genossenschaften aller Gruppen) hat eine Denkschrift über die Neuordnung und den Wiederaufbau des Realkredits mit Hilfe der Sparkassen

ausgearbeitet und den zuständigen Regierungsstellen, dem preussischen Landtag und den in Betracht kommenden Korporationen zugestellt. In der Einleitung wird über die gegenwärtige Geldmarktlage berichtet, die durch Kapitalmangel — nicht etwa durch Geldmangel — gekennzeichnet ist. Die Möglichkeit, auf ähnlichem Wege wie bei der Landwirtschaft durch die Rentenbank-Kreditanstalt für den städtischen und gewerblichen Grundbesitz langfristigen Kredit zu erreichen, ist nicht gegeben. Hier kann auf anderem Wege geholfen werden. Die Hauptinstitute für die Placierung von langfristigen Krediten, die Sparkassen, müssen in die Lage versetzt werden, ihre frühere Aufgabe zu übernehmen. In der Nachkriegszeit sind die Sparkassen mehr und mehr zum bankmäßigen Kontokorrent-Kreditgeschäft übergegangen. Tatsächlich ist der Anteil der „echten“ Spareinlagen der Sparkassen schwer zu schätzen. Eine gesetzliche Verpflichtung der Sparkassen, ihrem Zweckgedanken nach der Träger des Hypothekendarlehens zu werden, ist unmöglich. Es muß eine finanzielle Mädeldeckung geschaffen werden, die es den Sparkassen ermöglicht, ohne Sorge für ihre Liquidität in höherem Maße als bisher Realkredite zu geben. Die Mittel für diese Sicherungs- und Ausleihungsschüsse könnten aus den Erträgen der „Hauszinssteuer“ abgezweigt werden. Ein Betrag von 300 Millionen M. würde zunächst ausreichen. Auf mehrere Jahre verteilt, könnte diese Summe ohne Beeinträchtigung der Bautätigkeit aus den Erträgen der Hauszinssteuer aufgebracht werden. Der meiste Betrag dieses Gründungs- und Betriebskapitals würde dann dem Bauwesen durch Anlage der Spargelder in Hypotheken zugeleitet werden können. Eine Verringerung der Dritten Steuernordnung ist dazu nicht einmal nötig. Es kommt darauf an, daß die Länder, die ab 1. 4. 26 mindestens 15-20 Prozent der Grunderwerbssteuer zur Bautätigkeit zur Verfügung stellen müssen, die Ausführungsbestimmungen der Steuernotverordnung ändern. Die preussische Regierung plant z. B. eine weitgehende Verringerung der Vermögenssteuern über die Verwendung der Hauszinssteuer. Danach sind 16/40 des Steueranfalls zur Förderung der Bautätigkeit zu verwenden. Dieser Satz wurde vom Staatsrat auf 18/40 erhöht. Bei einem Gesamtaufkommen von einer Milliarde M. könnten in einem Jahre 92 Millionen M. zurückerstattet werden. Die Verringerung der Besteuerungen zugunsten der Sicherungs- und Ausleihungsschüsse bei den Sparkassen konnten einheitlich vorgenommen werden; doch sollte Preußen diesen Vorschlag statgeben, würden die übrigen Länder von selbst diesem Beispiel folgen.

Die Gefahr der Haftpflichtversicherung für das Publikum.

Von Justizrat Dr. Cohen-Hannover.

Vor einigen Tagen hatte ich in einem kleinen Ort unweit Hannover zu tun. Als ich abends, um in einem Gasthof zu logieren, das Gastzimmer betrat, sprang ein großer Hund, laut bellend auf mich zu und machte Miene, mich an die Kehle zu fassen. Seine beiden Pfoten hatte er bereits auf meinen Schultern, als es anwesenden Gästen gelang, ihn von mir loszumachen. Ich machte dem anwesenden Herrn des Hauses Vorwürfe, daß er dieses frei und ohne Maulkorb umherlaufen lasse und wies ihn darauf hin, daß er evtl. für allen Schaden aufzukommen hätte, der durch den Hund jemand

zugefügt würde. Er erwiderte ganz gelassen, er set gegen Haftpflichtversicherung. Der Vorfall ist recht geeignet, zu zeigen, welche Gefahr die Haftpflichtversicherung für das Publikum mit sich bringt. Die Verantwortlichen werden lässig, ihr Verantwortungsgefühl wird erheblich herabgesetzt, weil sie sich sagen: „Uns kann keiner.“ Allerdings bleibt neben der Haftpflicht noch die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Hundehalters; dieses jedoch nur für den Fall, daß ihm Vorsatz oder mindestens Fahrlässigkeit nachgewiesen wird. Das ist jedoch selten möglich, und somit hat in den bei weitem meisten Fällen der versicherte Tierhalter im Falle der Beschädigung oder gar der Tötung eines dritten nichts zu befürchten. Daß die Haftpflichtversicherung, wie geschilbert, wirkt, habe ich schon oft bei der Führung von Prozessen wahrgenommen, die von mir gegen die Besitzer von Kraftfahrzeugen angestrengt wurden. Sie wehren sich meist außerordentlich wenig gegen die Entschädigungsklage, weil die eigentlich Ertragspflichtigen ja nicht sie, sondern die Versicherungsgesellschaft ist. Viele empfinden sogar eine gewisse Freude darüber, daß für die Prämien, die sie zahlen mußten, nunmehr auch die Gesellschaft einmal etwas leisten muß. Fast immer lautete auf das erste Schreiben, worin mit Klage gedroht wurde, ihre stereotype Antwort: „Wenden Sie sich an die Versicherungsgesellschaft.“ Diese ist es denn auch, welche den Prozeß tatsächlich führt. Der eigentliche Beklagte kümmert sich nicht weiter darum. Für die Allgemeinheit besteht hier eine große Gefahr. Um das Verantwortungsgefühl der Tierhalter, Kraftwagenbesitzer usw. wieder zu verstärken, müßte es gesetzlich verboten werden, daß die Haftpflicht durch Versicherung voll gedeckt werden kann. Es müßte obligatorisch sein, daß der Tierhalter usw. einen gewissen Teil des Schadens immer selbst zu decken hätte, oder, was noch besser wäre, den Beschädigten, außer dem nachweisbaren Schaden, noch eine nicht zu geringe Befriedigung, besondere Vergütung zukommen lassen müßte, die nicht durch Versicherung gedeckt werden darf. Auf keinen Fall darf der Zustand so bleiben, wie er zurzeit ist, damit das Publikum für die Zukunft fester geschützt wird.

Die Lage der deutschen Grundbesitzer in Estland.

Ueber die Lage der deutschen Grundbesitzer in Estland wird mitgeteilt, daß auf Grund des estländischen Gesetzes vom Jahre 1919 die baltischen und deutschen Grundbesitzer enteignet wurden, den Schweden, Finnländern und Engländern dagegen ihre Güter mit Inventar befallen wurden. Die diese auch bis zum heutigen Tage in Benutzung haben. Auf eine Vorstellung der deutschen Regierung im Jahre 1920 hat die estländische Regierung die Weisung erteilt, in dieser Frage zugehört, jedoch praktisch nichts unternommen und nicht einmal ein Entschädigungsgesetz erlassen. Ein solches erging erst im Jahre 1925 und zwar mit den unzulänglichen Sätzen einer Entschädigung von 3,20 Mark für den Hektar. Die deutsche Regierung legte hiergegen Protest ein, und der deutsche Gesandte wurde ermächtigt, über diese Dinge in Verhandlungen einzutreten. Der deutsche Gesandte hat daraufhin eine Note an die estländische Regierung gerichtet, in der erklärt wird, daß die nichtvollwertige Entschädigung der Enteignungen mit den Grundbesitzern des Völkerrechts nicht vereinbar sei. Das

verheiratet war. Basil Zaharoff, der griechischer Abstammung ist, später indes die französische Staatsangehörigkeit erwarb, wurde vom König von England während des Weltkrieges geadelt. Er gilt als der reichste Mann auf der Erde. Wie viel er sein eigen nennt, wird leider nicht verraten.

— Eigenartige Bestimmungen hat ein Neuport lebender Engländer namens Henry Cunn getroffen, der mit seinen Reiseagenturen in England und der Schweiz zum vielfachen Dollarmillionär geworden ist. Er hat sein ganzes Vermögen für die Unterhaltung der Kirchen und zur Unterstützung von im Ruhezustand befindlichen und kranken Geistlichen bestimmt. Sein Vermögen soll von einer Gesellschaft verwaltet werden. Die eine Hälfte aus diesen Einkünften soll schon zu seinen Lebzeiten den Wohlthätigkeitsbestrebungen zufließen und die andere seinen Verwandten zugute kommen. Nach der letzteren Tode soll das gesamte Vermögen an die Stiftungen fallen. Für seine eigenen Bedürfnisse hat er sich nur eine Jahresrente von 2500 Dollar zurückerhalten.

— Banknotenfälschungen in Argentinien. In Argentinien wurde eine groß angelegte Affäre von Banknotenfälschungen aufgedeckt. In der Provinz Mendoza sind zweierlei Arten von Zahlungsmitteln im Umlauf, nämlich Banknoten, die vom Staate ausgegeben wurden, und Banknoten, die die Provinz ausgeben hat (so genannte Provinzbanknoten). Man hat nun eine Geheimdruckerlei entdeckt, in der mehr als 3000 auf 500 Dollar lautende Provinzbanknoten hergestellt und zum großen Teil in den Verkehr gebracht worden sind. Die Nachahmung ist sehr gut. Die Hauptbeteiligten konnten verhaftet werden.

— Vom Waldbrand bedroht. Nach aus Queenstown (Australien) eingegangenen Nachrichten breiten sich die Waldbrände immer weiter in dem heimgekauften Gebiet aus. Die Stadt Queenstown liegt jetzt bereits in der Gefahrenzone. Die Frauen und Kinder haben die Stadt zum größten Teil verlassen, die Männer befinden sich bei den Versuchungen, die sich vor dem Feuer immer weiter zurückziehen müssen, und leisten ihnen Hilfe.

in Eiland geltende russische Recht schreibe ausdrücklich vollwertige Entschädigung vor. Auch für das weggenommene Inventar, das in gänzlich ungenügender Weise vergütet worden ist, sei eine vollwertige Entschädigung zu leisten. Angesichts der ungünstigen finanziellen Lage Estlands, ist der Gesandte ermächtigt worden, eine angemessene Entschädigung als zufriedenstellend zu erklären. Die estländische Regierung hat jedoch bisher keinerlei Neigung gezeigt, auf Verhandlungen einzugehen und nur von der gänzlich ungenügenden Entschädigung von 600 Mark für den Hektar gesprochen.

Landwirte, wechselt das Kartoffel-Saatgut!

Die Kartoffelbauernschaft teilt mit, daß nach allen bisherigen Anzeichen die augenblickliche Notlage der Landwirtschaft ihren sprechenden Ausdruck in der Verringerung des Saatgewinns findet. Sie hält das gerade auf dem Gebiete des Kartoffelbaues sowohl für die Lage der Saatgutzüchter als auch der Saatgutverwender als sehr bedrohlich. Der Saatgutwechsel ist im Kartoffelbau von noch höherer Bedeutung als für den Anbau jeder anderen Frucht, und ein Verzicht auf den Saatgutwechsel würde den Beginn eines erheblichen Stillstandes der Produktion unbedingt einleiten. Die Kartoffelbauernschaft hält einen Verzicht auf den Saatgutwechsel für eine unzumutbare Beschränkung der nun einmal unerläßlichen Aufwendungen. Es gelte hier der Spruch: „Entweder ordentlich oder gar nicht.“ Wenn die Saatgutverwender die Pflanzkartoffeln ihrem Bestimmungszweck nicht zuführen können, müssen die hochwertigen Pflanzkartoffeln auf den Speisefartoffelmarkt geworfen werden und dazu helfen, die Preise noch mehr herabzudrücken. Für die Zukunft aber entstehe die Gefahr eines Mangels an hochwertigem Saatgut.

Die deutschgesinnten Hultschiner.

Die brutale tschechische Schultpolitik. Der bevollmächtigte Kommissar des Hultschiner Landeshauptmanns und tschechische Landespräsident von Schöffen, Schramel, hat allen Kindern aus dem Hultschiner Land, die deutsche Schulen in Troppau besuchen, den weiteren Besuch dieser Schulen untersagt. Im Hultschiner Land herrscht darüber große Empörung, da trotz der bei den letzten Parlamentswahlen zum Ausdruck gekommenen deutschen Meinung des ganzen Landes keine deutschen Schulen im Lande zugelassen werden. Die Kinder, die nicht tschechische Schulen besuchen wollten, mußten also in die deutschen Schulen Troppaus geschickt werden.

Jugendpflege und Volkstanzvorführungen.

Wie in einem Rundschreiben des Reichsministers des Innern, der vom preussischen Minister für Volkswohlfahrt weitergegeben wird, ausgeführt wird, haben die Verfügungen der Landesregierungen zu einer Eingabe des „Volkstanzringes“ hinsichtlich der Frage der Vergütungsstelle u. a. bei Volkstanzveranstaltungen keine einheitliche Stellung ergeben. Während einige Länder, z. B. Preußen und Baden, die Eingabe des Volkstanzringes im Interesse der Jugendpflege ohne Einschränkung befürworten, haben andere Länder Bedenken gegen die gewünschte Vergütung ausgesprochen. Der Minister betont daher erneut seine Auffassung, daß es sich bei der Frage der Vergütung nur um Volkstanzveranstaltungen handeln kann, die im Rahmen der Jugendpflege und in Verbindung mit anderen und erheblicher Absicht für Jugendliche

veranstaltet werden, bei denen Erwachsene also nur als Angehörige, Freunde oder Beheimatete von Jugendlichen gewissermaßen angelassen sind. Da die Grenze zwischen Volkstanzfest und einer Tanzbelustigung schwer zu ziehen sein dürfte, so kann dem Wunsch auf Befreiung von Volkstanz im Rahmen jugendpflegerischer Veranstaltungen am besten dadurch entsprochen werden, daß die Länder selbst bei den zuständigen Steuerbehörden Maßnahmen auf den jugendpflegerischen Charakter des Volkstanzes anregen. Verschiedentlich wurde auch empfohlen, die für die Jugendpflege zuständigen Jugendämter hinsichtlich der jugendpflegerischen Charakters solcher Veranstaltungen gutachtlich zu hören.

Grausamkeiten in Syrien.

Savas meldet aus Beirut: Eine unter Führung von Nukhassa Nadi Hussein stehende Abteilung kuffischer habe in der Gegend von Burscha und Kufudaba die Einwohner von Ortschaften gefoltert und verurteilt, um Lösegeld zu erhalten. Infolge dieser Grausamkeiten hätten die kuffischen Bewohner der Gegend einen Lehrer in Aleppo entführt. Ein französischer Aufklärungsoffizier habe ihn aufgefunden und zurückgebracht.

Kleine Nachrichten.

Reichspräsident v. Hindenburg übernahm das Ehrenpräsidium des Deutschen Roten Kreuzes.

Reichskanzler Dr. Luther beabsichtigt, im Anschluß an die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund für einige Zeit in Urlaub zu gehen.

Dem preussischen Landtag ist jetzt der Gesetzentwurf über die Fällung der 27. preussischen Stimme im Reichsrat zugegangen, die vom preussischen Staatsministerium geführt wird.

Bei der Deutschen Werft A. G. in Hamburg ist für englische Rechnung der 10 000 Tonnen-Doppelschraubendampfer „Japanese Prince“ vom Stapel gelaufen.

Regierungsrat Bartels, der frühere Leiter des Berliner Fremdenamts, hat gegen das Urteil, das gegen ihn auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis lautet, Berufung eingelegt.

Auf der Marineverft Wilhelmshafen fand der Stapellauf des ersten nach dem Kriege erbauten großen Torpedobootes statt, das den Namen „Möve“ erhielt.

Im Ffidor Kreil-Prozess in Augsburg wurde der Angeklagte, der sich vor Gericht in wüsten Schimpfen erging, zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren wegen Verungelt verurteilt.

Aus dem Reiche.

Holzmann verlangt Schlafwagen erster Klasse.

Holzmann hat an seinen Berliner Berteliger ein Schreiben gerichtet, in dem er darum bittet, bei den deutschen Behörden vorstellig zu werden, daß ihm mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ein Schlafwagen 1. Klasse für seine Rückkehr von Belgien nach Deutschland zur Verfügung gestellt werde. Dieses Schreiben ist auch dem Vorsitzenden des Bartels-Prozesses, Landgerichtsdirektor Schulze, zur Verfügung gestellt worden, der es wohl mit Rücksicht auf den gelungenen Pupp Holzmanns bei der Gerichtskasse kaum an die zuständigen Stellen weitergeleitet haben dürfte.

20 Millionen Forderung in Bayern.

Im Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtags rief die Mitteilung des Postreferenten im bayerischen Handelsministerium, daß die bayerische Post mit einem jährlichen Fehlbetrag von etwa 20 Millionen Mark abschleize, große Ueberraschung hervor; man wies namentlich von der Bayerischen Volkspartei darauf hin, daß

in den letzten Jahren vor der Vereinfachung die bayerische Post ständig mit Ueberschüssen abgeschlossen habe, während die Reichspost einen Fehlbetrag aufwies.

Auslands-Nachrichten.

Der Hunger in Rußland.

In den industriellen Gebieten Rußlands, insbesondere im Uralgebiet und in den Gouvernements Jwanowo und Wosnessensk herrscht schwere Hungersnot. Im Gouvernement Kasan sind die Bewohner dem Hunger überliefert, weil an Stelle von 5000 Tonnen Getreide, die auf Anordnung der Moskauer Zentralbehörden dort zur Verteilung gelangen sollten, nur 1500 nach dort gesandt wurden. Am furchtbaren Wüsten der Hunger im Gouvernement Wjatka. Seit Mitte Dezember vorigen Jahres ist hier, wie in den Gouvernements Tambow, Tula, Smolensk und Saratow die Lage geradezu verzweifelt.

Der Bürgerkrieg in China.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Tientsin sind vier Truppentransportschiffe und drei Kriegsschiffe von Tientsin in Taku eingetroffen, um die Armee des Generals Feng anzugreifen. Auf beiden Ufern des Kan-Lo ist eine heftige Schlacht im Gange. Das Ziel der Kämpfe um Tientsin ist Peking, das von General Feng noch immer gehalten wird. Die Armeen, die sich jetzt auf drei Fronten gegenüberstehen, verfügen ungefähr über die gleichen Streitkräfte. Auf beiden Seiten treffen dauernd Verstärkungen ein.

Wirtschaft und Handel.

Eine kleine Anfrage der deutschen nationalen Fraktion im Preussischen Landtag wendet sich gegen die Absicht der preussischen Bergwerks- und Hütten A. G. und der Bergwerks-A. G. Riedinghausen, die Versorgung der Dienstgebäude der Reichs- und Staatsbehörden mit Brennmaterial unter Anschluß des Kohlenhandels vorzunehmen. Dadurch würden die schwer notleidenden Bechen in neue Abhängigkeiten gebracht und auch der Handel auf das schwerste geschädigt.

(Rückgang des Weinbaues.) Die Anbaufläche für Wein geht in Deutschland immer mehr zurück. Nach den Angaben des Statistischen Jahrbuchs betrug die Weinbaufläche im Reich in den 90er Jahren 135 000 Hektar, die bis 1910 zunächst auf 120 000 Hektar und bis 1913 auf 90 243 Hektar zurückging. Nach der neuesten Statistik ist die Anbaufläche weiter zurückgegangen. Sie betrug 1920 81 570 Hektar, hob sich 1921 auf 82 983, 1922 auf 83 638 Hektar, um dann auf 83 228, 1924 auf 82 600 und 1925 auf 81 791 Hektar zurückzugehen.

(Vorwärtende Einigung des preussischen Staatsministeriums mit den Elektrizitätswerken?) Im preussischen Handelsministerium in Berlin fanden die angelegten Verhandlungen zwischen der preussischen Staatsregierung und den Elektrizitätswerken, insbesondere den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken und den dem Reiche gebührenden Elektrowerken statt. Bei diesen ersten Vorverhandlungen hat sich Uebereinstimmung dahin ergeben, daß sich Grundlagen für eine Einigung voranschreiten lassen werden.

(Uebereinstimmung der siebenprozentigen thüringischen Staatsanleihe.) Die Zeichnung auf die siebenprozentige thüringische Staatsanleihe von 1926, die bekanntlich von einem Konsortium unter Führung des Bankhauses Mendelssohn u. Co. Berlin und der Reichsbankgesellschaft A. G. Berlin übernommen worden ist, wurde nach Uebereinstimmung der Sperrstelle vorzeitig geschlossen.

Die auf den Stichtag des 1. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 24. Febr.

(117,6) um 0,3 vom Hundert auf 117,3 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Harzerzeugnisse von 111,5 auf 111,3 oder um 0,2 vom Hundert, die Industriestoffe von 129,0 auf 128,5 oder um 0,4 vom Hundert nachgegeben. Für den Durchschnitt Februar ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 120,0 auf 118,4 oder um 1,6 vom Hundert.

Devorsteheende Betriebseinschränkungen bei der Adler A. G. Kupferberg.

Wie der H. W. Z. von der Verwaltung der Adler A. G. für Bergbau in Kupferberg erfährt, zwingen die Absatzschwierigkeiten, die durch die infolge des milden Winters bewirkte verringerte Nachfrage nach Brennstoffen eine erhebliche Verschärfung erfahren haben, die Verwaltung zu Betriebseinschränkungen. Beim Demobilisationskommissar wurde daher die Entlassung von 400 Arbeitern der Werke Johann Deimelsberg in Steele, sowie von 300 Arbeitern der Werke Zentrum I/VI in Kreh-Weithe zum 31. März beantragt. Die Verhandlungen vor dem Demobilisationskommissar wurde zum 10. März anberaumt.

Aus aller Welt.

Nervenzusammenbruch des Landgerichtsdirektors Jürgens.

Das Nüchternheitsgebot, das der verhaftete Landgerichtsdirektor Jürgens einen Nervenzusammenbruch erlitten habe, der seine Ueberführung in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses notwendig machte. Jürgens soll übrigens die Herausgabe der noch in seinem Besitz befindlichen Dienstschlüssel verweigert haben, so daß ein Schrank im Beratungszimmer des Schöffengerichts Charlottenburg aufgebrochen werden mußte.

Revolte in der Anstalt für Epileptische in Potsdam.

Auf einem Unterhaltungsabend der Provinzialanstalt für Epileptische in Potsdam gab die Kranken ihrem Unwillen über die Anstaltsleitung durch Störung der Darbietungen Ausdruck. Bei dem Versuch, die Ordnung wieder herzustellen, kam es zu Zusammenstößen. Schutzpolizei stellte die Ruhe wieder her.

Bizzi Lambrino fordert 10 Millionen.

Unterhaltslage gegen den Prinzen Carol.

Die ehemalige Frau des Prinzen Carol von Rumänien, der sich zur Zeit in Paris aufhält, Bizzi Lambrino, hat auf Grund eines Briefes des Prinzen vom 1. August 1919, aus Bukarest datiert, in dem er die Heirat mit ihr anerkennt, vor den Pariser Gerichten auf 10 Millionen Franken Unterhaltskosten und Schadenersatz für sich und ihren Sohn Klage erhoben.

Frau Lambrino ist der Ansicht, daß die Trennung ihrer Ehe mit Carol nur eine Formfrage gewesen sei, die aus Gründen der Staatsraison nötig war, um Carol die Schließung einer ebenbürtigen Ehe mit der Prinzessin Helena von Griechenland zu ermöglichen. Nach dem Thronverzicht Carols sei die Formheirat mit der griechischen Prinzessin ebenfalls hinfällig geworden.

— Verrat militärischer Geheimnisse. Das Gericht in München verurteilte den Kaufmann Wilh. Förster aus Nürnberg wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 7 Monaten Gefängnis, den Mechaniker Gustav Neuhoff aus Nürnberg unter Einbeziehung einer anderen Strafe wegen des gleichen Vergehens zu insgesamt 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis.

Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.
Von Joss.

Unbestellbar zurück.

Mein Freund Aurelius Duffel schreibt mir nach längerer Pause wieder einmal einen Brief. „Seher Freund Joss!“ schreibt er, „laß Dir zu deinem Pläster ne kleine Sache erzählen, die neulich bei uns in Pöppinghausen in 'm Hühner- und Zambenzuchtverein vorgefallen is. Schulmeister Buchsenfreicher hatte in diesem Verein einen Vortrag gehalten. Ein hochintelligenten Vortrag, sag ich Dir! In die ein Vortrag hatte er auseinandergepöfft, daß von allen Hühneraffen keine besser wäre als die Cochinchina-Hühner. Es gilt die's, so sagte er, nicht nur in eierlegender, sondern auch in fleischproduzierender Hinsicht, weshalb ich Ihnen, meine verehrten Anwesenden, die Aufzucht dieses vorzüglichsten Hühners aus Gründen der Prosperität nur empfehlen kann.“ An er fügte noch hinzu, daß die Cochinchina-Hühner Tag für Tag, sogar Sonn- und Feiertags, Eier legten. Und dabei blühte das Cochinchina-Hühnerfleisch bis ins hohe Greisenalter weich und süß.

Na, diese Rede hatte, wie Du Dir denken kannst, total gefallen, was den Präses veranlaßte, auf Buchsenfreicher und seine Cochinchina-Hühner ein dreifaches Hoch auszubringen. Am meisten aber gefiel die Rede Hahnelamps Zupp. Seine Hühner machten ihm keinen Spaß mehr. Se mußten wohl so ne Art von Eier-Sündflut gebildet um ne Fördereinschränkung besoffen haben, denn se legten beinahe gar nix mehr. Hahnelamp besoff deswegen fortens, seine faulen Hühner abzuhaufen um mal mit der Buchsenfreicherse Sorte ein Probeversuch zu machen. Er rief also, als er aus der Versammlung nach Hause kam, seinen Neffen ran um ließ ihn diesen Brief schreiben:

Sehr geehrter Herr!

Indem meine Italiäner Hühner eine Ort Streik vereinbart haben, was einen starken Rückgang in Eier Produzierender Hinsicht bedeutet, so würde ich mich geschmeitelt fühlen, wenn Sie mich einen Stamm ihrer vorzüglichen Hühner nebst einen Hahn zu foratanten Preise sendeten. Herr Buchsenfreicher hat sie in seinem Vortrag ser gelobt um Ihre Aufzucht emfossen, womit ich unter Garantie lebendiger Ankunft und unter Nachnahme verbleibe.

Ihr sehr geehrter

Zupp Hahnelamp.

Kaum war der Brief in 'm Kasten, da drehte Hahnelamp seinen faulen Italienern die so faul waren, daß se sich mal mehr faule Eier legten, die Hähnen nach hinten. Und dann gab es bei Hahnelamp ne ganze Zeitlang mittags um abends Hühnerfleisch. Eines Abends — Hahnelamp hatte gerade den letzten Hühnerknochen abgeknabbert — kommt der Vandröselträger Hinkelbein rangetapst um überreicht Hahnelamp ein Brief. „Der kommt zurück!“ sagt er un torlekt weiter. Hahnelamp schüttelte seinen grauen Kopp. „Da reden se immer von der Fingigkeit der Post um zu können se nicht mal ein lumpigen Brief an en Hühnerlieferanten besorgen!“

Als am andern Morgen Buchsenfreicher mit 'm Arm voll Hühner an Hahnelamps Hof vorbeikam, rief er den Hühner rein und wies ihm den Brief. Buchsenfreicher wachte sich erst mit 'm Schnuwwelstuch den Kneifer um dann befuhte er sich den Brief. Und dann lachte er, daß es men so schallte. Denn Hahnelamp hatte den Brief adressiert: „An Herrn Koch in China.“ Als als Buchsenfreicher so wahne lachte, da wurde Hahnelamp noch verdröselicher, denn er glaubte, der Schulmeister hätte ihn um den ganzen Verein men bloß zum Besen gehabt. Und er is auch noch heute der Meinung, daß es in China überhaupt keinen Hühnerzüchter mit Namen Koch gibt, womit ich verbleibe

Dein Neffus,

Die Stadt unter der Stadt.

Zur Zeit wird Berlin in allen Ecken und Enden unter der Erde angebohrt, aber das ist nur ein kleiner Anfang, ein Anfang dessen, was noch kommen wird. Die Untergrundbahn, ungefähr dreimal so klein als die Pariser, erweist sich immer mehr als außerstande, den Massenverkehr zu bewältigen. Morgens zwischen 7 und 9, nachmittags zwischen 12 und 1 und abends zwischen 6 und 8 ist es auf sämtlichen Bahnsteigen und in allen Abteilen im wahren Sinne des Wortes lebensgefährlich. Man geht daher in erster Linie daran, die Untergrundbahn auszubauen, im Süden und im Osten wird wild geböhrt und gehämmert, und ein Bahnhof entsteht nach dem andern. Man hat 10 Jahre durch Krieg und Inflation verloren und möchte, nein man muß jetzt nachhaken. Die beiden großen Schnellbahnen unter der Erde (Hochbahn und Nordbahn) sind aber unter der Friedrichstr. durch einen Tunnel verbunden, so eng, so lang, so schmal, so verkehrswidrig mit schiefen Treppen, wie er nur gedacht werden kann. Raum war er dem Verkehr übergeben, als man schon einsah, daß er unzureichend sei. Nun wird man drangehen, ihn in zwei Etagen zu teilen, damit die 100 000 Menschen, die ihn täglich schätzungsweise durchqueren müssen, sich nicht ständig behindern.

Aus der Welt der Technik.

(Eine Schwebbahn auf den Dachstein.) Für die Anlage einer Dachstein-Schwebbahn ist kürzlich von der österreichischen Regierung die Genehmigung erteilt worden. Durch diese Schwebbahn sollen zunächst die berühmten Dachsteinhöhlen dem allgemeinen Besuch erschlossen werden. Mit den Arbeiten soll noch im Laufe des Frühjahres begonnen werden, so daß die Bahn möglicherweise schon 1927 fertiggestellt sein würde.

Kunst und Wissenschaft.

(Staatssekretär a. D. Hirsch Universitätsprofessor in Berlin.) Staatssekretär a. D. Professor Dr. Julius Hirsch wurde zum ordentlichen Honorarprofessor an der Berliner Universität ernannt.

Otto Ernst †.

Der Schriftsteller Otto Ernst ist in seinem Heim in Groß-Flottbek bei Hamburg nach kurzem Leiden im 64. Lebensjahre gestorben.

Der Verfasser, dessen eigentlicher Name Otto Ernst Schmidt war, erblickte am 7. Oktober 1862 zu Ottenen als Sohn eines Higarrenarbeiters das Licht der Welt. Nach dem Willen des Vaters sollte er ein Handwerk erlernen. Aber sein Lehrer Windisch, der an dem ausgewählten Jungen seine Freude hatte, gab ihm, nachdem er die Schule durchlaufen, weiter, und zwar unentgeltlichen Unterricht. So konnte der Knabe im Jahre 1877 Aufnahme in der Hamburger Präparandenanstalt finden. Nach Absolvierung des Seminars wurde er Lehrer an einer Hamburger Mädchenschule. Im Jahre 1887 vermählte er sich mit der Lehrerin Helmy Schrage. Dieser Ehe, die äußerst harmonisch war, sind 5 Kinder entsprossen. Otto Ernst war ein warmherziger Freund der Jugend und ist stets für eine künftliche Jugendbeziehung eingetreten. Den ersten bedeutenden Erfolg hatte der Dichter mit seinen 1888 erschienenen Gedichten, die ihm den Augsburger Schillerpreis eintrugen, und es gibt wohl kaum ein dichterrisches Gebiet, auf dem er nicht hervorgetreten wäre. Seine Komödie „Falschmann als Erziehler“ beherrscht noch heute die Bühnen. Von seinen sonstigen Dichtungen haben die humorgewürzten Hamburger Schlippergeschichten viel Anklang gefunden, ebenso sein Appellshunt. Ein Meisterwerk ist seine epische Dichtung „Asmus Sempers“, über die kein Geringerer als Peter Rosegger sagt: „Ich weiß keinen Dichter, der, mitten im Lebenskampf stehend, die Welt, die Menschen, den Himmel, so rein durch's Kinderauge schauen kann.“

